

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmönatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.25 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.

Nummer 39

Mittwoch, 15. Februar 1933

40. Jahrgang

Das Volk steht auf

Gegen Hitler!

Massenkundgebung wie noch nie / Der Platz vor der Ausstellungshalle überflutet / Gewaltige Fahrendemonstration / Ohnmächtige Nazi-Wut

Lübeck, 15. Februar

Die Lübecker Arbeiterschaft gab gestern wieder ein lebendiges Beispiel ihrer Disziplin und Kampfesfreudigkeit. Es galt, den ersten Schlag gegen die Hitler-Hugenberg-Papen-Regierung zu führen, den Auftakt zur Reichstagswahl zu vollziehen, den Freiheitswillen der deutschen Arbeiterschaft zu offenbaren. Wir verzeichnen mit dieser Kundgebung wieder eine der vielen großen und glänzend verlaufenen Demonstrationen, deren sich Lübecks Proletariat rühmen kann. Der Lübecker Arbeiter stand immer in der ersten Kampfesreihe, wenn es galt, finsternen Gewalten zu trotzen und um Fortschritt und Freiheit zu streiten. Heute erst recht, wo man versucht, ihn wieder in den alten Obrigkeits- und Untertanenstaat einzuzwängen. Die Ankündigung Hitlers, den Marxismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, nötigt dem Proleten ein Lächeln ab, es bestärkt ihn aber noch viel mehr in dem Willen, mit eiserner Entschlossenheit den Kampf gegen Reaktion und Terror aufzunehmen.

Ungeheuer war der Andrang zur Ausstellungshalle, die schon um 7 1/2 Uhr kein freies Plätzchen mehr bot. Viele Tausende harrten draußen trotz der Kälte aus und hörten sich die Rede des Genossen Dittmann-Berlin durch den Lautsprecher an. Da der Zug mit dem Referenten erst nach 8 Uhr eintraf, war es für manchen eine Geduldsprobe, in der Winternacht auf nassem Boden zu stehen. Die Reichsbannerkapelle und das Spielmannskorps kürzten aber durch stotternde Weisen die Zeit ab. Nach dem großartigen Flaggenmarsch der Eisernen Front ließ unter Musikbegleitung der Gemischte Chor des Deutschen Arbeitersängerbundes Althmanns Freiheitslied „Empor zum Licht“ erklingen, wofür er mit seinem umsichtigen Dirigenten Lüdemann verdienten Lob erntete.

Mit stürmischem Beifall wurde der Freiheitsgruß des Genossen Leber entgegengenommen, den Genosse Bozradt in seinem Auftrag übermittelte. Leber ließ zugleich danken für die Anteilnahme der Genossen an seinem Schicksal und bat, sich auf keine Aktionen einzulassen, die nicht von den Führern bestimmt würden.

*

Die Rede des Genossen Dittmann fand allergrößtes In-

Nachttöpfe gegen Gesinnung

Edelnazis bombardieren Reichsbannerzug mit Urin

Das ist der Geist der Königstraße!

Als gestern abend nach der Kundgebung die Fahnen der Eisernen Front, begleitet von Tausenden begeisterter Sozialisten nach dem Gewerkschaftshaus geleitet wurden, wurde aus dem zweiten Stock des Hauses Königstraße 71 dreimal nacheinander Urin auf unsere Kameraden ausgegossen. Dank der eisernen Disziplin unserer Genossen blieb auch diese schmutzige Provokation ohne ernste Folgen. Mit solchen Mitteln versuchen die „Erneuerer Deutschlands“ die anständige Arbeiterschaft zu provozieren, um dann Eisleben mit ihr zu spielen! Wir sind ja gewohnt, von der Königstraße aus mit Dreck beworfen zu werden, aber diese perverse Schmutzhererei ist denn doch das Neuzerker!

Die Polizei hat, wie uns heute früh berichtet wird, sofort die Unterjuchung eingeleitet. Da in dem betreffenden Stockwerk nur zwei Parteien wohnen, kann sie nicht schwer sein.

Wir verlangen, daß unverzüglich der Öffentlichkeit mitgeteilt wird, wer der Nachttopfheld war! Oder soll dieser „Anternehmensch“ vielleicht noch geschont werden?

Herr Reichskanzler Adolf Hitler kann stolz sein auf seine Kameraden aus Potosi und aus der Lübecker Königstraße!



Ein Teil der Massen vor der Ausstellungshalle

Photo: Klett

teresse und wurde sehr häufig von Zustimmungsrufen begleitet. Genosse Dittmann verstand die Masse zu fesseln, ihr den Ernst der Stunde klarzumachen und den Glauben an den Sieg des Sozialismus zu kräftigen. Es war wohlüberlegt, dem heute landläufigen Phrasengeschrei der Nationalsozialisten die nackten Tatsachen der letzten 14 Jahre gegenüberzustellen und zu illustrieren. Manchem kam es dabei zum Bewußt-

sein, was unter dem Druck der Sozialdemokratie geschaffen wurde und was heute noch zu verlieren ist.

Kein Zweifel: Lübecks Proletariat ist auf der Wacht, ist ein Teil des großen Ganzen, das sich um die sozialistische Idee schart und kämpft und immer kämpfen wird für Freiheit und Recht. Für dieses edle Ziel erklang mehrfach unser Kampfesruf vielstimmig: Freiheit!

*

Die gemeinsam gesungenen Kampflieder „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und die Marseillaise beschloßen diese großartige Waktkundgebung.

Impulsanter Abmarsch

Die Fahnenkompanie der Eisernen Front und das Reichsbanner zog unter Musikbegleitung zum Gewerkschaftshaus. Eine ungeheure Menschenmenge schloß sich unter Beachtung strengster Disziplin an und gestaltete so den Abmarsch zu einer neuen, impulsiven Demonstration.

*

Wir bringen im folgenden einen Auszug aus der Rede des

Genossen Dittmann

Partei- und Kampfgenossen! Im Namen des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei begrüße ich die Eisernen Front der freien Stadt Lübeck und ihren inhaftierten Führer Dr. Leber. (Leb. Beifall.) Ihre Kampfesfreudigkeit und Disziplin bei der Protestkundgebung hat im ganzen Reiche Freude und Bewunderung erregt. So, wie hier in Lübeck die Eisernen Front festhält, so ist sie überall bereit den Kampf zu führen für Volksrechte und



Genosse Dittmann

Photo: Klett

Vollfreiheit und -- wenn es sein muß -- ihr Leben dafür einzusetzen. (Lebh. Bravo!)

Ueber Deutschland ist eine Zeit der schlimmsten Reaktion hereingebrochen, viel schlimmer als unter dem Sozialistengesetz und der Militärdiktatur im Weltkrieg.

Herr Hitler hält Drohreden gegen den Marxismus, auf den Straßen herrscht der Terror der S.A. und C.S. ... Der Fall Leber ist ein bezeichnendes Beispiel dafür. Versammlungs- und Pressefreiheit steht zum großen Teil nur noch auf dem Papier, so daß man von einem Rechtsstaat kaum mehr reden kann. Die Nationalsozialisten nützen alle Machtmittel zur Niederhaltung ihrer politischen Gegner rücksichtslos aus, tun aber nichts gegen die Not und das Elend des Volkes; nichts für die 6 Millionen Arbeitslosen, Kriegsgesopfer, Kleinrentner, den proletarisierten Mittelstand. Ihre großen Versprechungen sind in den Wind geschlagen. Es kommt so, wie die Deutsche Allg. Ztg. beim Regierungsantritt Hitlers sagte: den Anhängern Hitlers werden die Augen übergeben. (Sehr richtig!)

Und was haben die Hitlergläubigen nicht alles erwartet nach der Regierungsübernahme.

Mit einem Schlag sollte alles besser, das Himmelreich von heute auf morgen beschert werden. Vorläufig werden diese Gläubigen auf 4 Jahre vertröstet. Der Redner geht im Laufe seiner Ausführungen auf die gestern von uns stürzte Rede des württembergischen Staatspräsidenten Volz gegen den nationalsozialistischen Kurs ein und fährt weiter fort:

Die Politik in Deutschland bestimmen Papen, Sugenberg und Selbte, die alle maßgebenden Ministerien in der Hand haben. Die Macht liegt in Händen des Junkertums und der Schwerindustrie; den Nationalsozialisten liegt die Aufgabe ob, die Arbeiter niederzukalten. Seht aber fragt man sich schon in jenen Kreisen, ob das Dritte Reich so aussieht. Aber auch Kreise, die sich mit ihrem Nationalsozialismus besonders brüsten, fragen sich, wo die großen Versprechungen bleiben. Warum vom Jungdeutschen Orden fragt: Wo bleibt der Widerruf der Kriegsschuld, die Einstellung der Reparationszahlungen; wie steht es mit den Maßnahmen gegen das Finanz- und Börsenkapital? Göring entfernt alle republikanischen Beamten, an ihre Stellen treten Parteibuchbeamte und mit ihnen drängen sich Deutschnationalen. Viele der nationalsozialistischen Wähler, die glaubten, Anspruch auf staatliche Versorgung zu haben, haben das Nachsehen, wie die Tausende von Briefen und Gesuchen um Anstellung beweisen. (Heiterkeit.) So haben sich die Leute, die der Ansicht waren, das deutsche Volk vom Marxismus befreien zu müssen, das Dritte Reich nicht vorgestellt. Jetzt erfüllt sich bereits das Wort der Deutschen Allg. Ztg. vom Heberlaufen der Augen. Injere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß bis zum 5. März weitesten Kreisen des Mittelstandes und des Proletariats klar gemacht wird, daß sie von den nationalsozialistischen Agitatoren an der Nase herumgeführt worden sind.

Der 5. März muß ein Gerichts- und Abrechnungstag mit dem Volksbetrug der Nationalsozialisten werden.

In seiner bekannten Rundfunkrede hat Herr Hitler behauptet, die deutsche Politik sei seit 14 Jahren vom Marxismus beherrscht worden. In Wirklichkeit war die Sozialdemokratie während dieser Zeit nur 5 Jahre an der Reichsregierung beteiligt und besaß niemals die Mehrheit. Es wurde nie zu viel Marxismus getrieben, sondern zu wenig. (Lebh. Zurufe: Leider!) Wäre die Sozialdemokratie stärker vertreten gewesen, hätte sie von ihren Programmforderungen mehr durchsetzen können, aber stets bilde die bürgerlichen Minister den Bremsklotz. Was zugunsten der Volkswohlfahrt und Volksfreiheit geschehen ist, war angeregt und gefördert durch die Sozialdemokratie.

Sie hat die Erwerbslosenunterstützung eingeführt, die Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung ausgebaut, für die Kriegsgesopfer gesorgt, das Sarkofagen geschäft usw.

Dafür erhielt sie von Herrn Papen den Vorwurf, Deutschland zu einem Wohlfahrtsstaat gemacht zu haben. (Lebh. Pfuirufel!) Er hat alles wieder aufs gründlichste abgebaut und aus dem Wohlfahrtsstaat der Armen einen Wohlfahrtsstaat für die Großindustriellen und Junker gemacht. Großbanken wurden mit Hunderten von Millionen aus Reichsmitteln unterstützt, und durch die Osthilfe sind die großspurigen Junker gesund geworden und können Luxus treiben. Zu solchen Zwecken hat das arme Reich Geld, aber die Bezüge der Erwerbs-

losen, Witwen, Waisen, Kriegsgesopfer und Sozialrentner wurden gekürzt. Das ist der Sozialismus der Nazis.

Wir werden auch als Novemberverbrecher gebrandmarkt.

Dieses Verbrechen bestand darin, daß wir 1918, Land und Volk aus dem Zusammenbruch und Chaos gerettet, Deutschlands Wiederaufstieg ermöglicht hatten.

Darauf sind wir stolz. (Lebh. Bravo!) Die wilhelminischen Machthaber, die das Volk in Niederlage und Elend hineingeführt hatten, ließen es feige im Stich. Man muß heute an jene Zeit erinnern: der ganze Produktionsapparat war heruntergewirtschaftet, es fehlte an Lebensmitteln, Rohstoffen, die Getreidevorräte reichten nur noch wenige Monate, die Verbindung mit dem Ausland war abgeschnitten, ein 60-Millionen-Volk stand vor dem Verhungern, ein Teil des Landes war von fremden Truppen besetzt. Verzweifelter war eine Situation kaum auszubedenken. Wir Sozialdemokraten waren es, die das Rettungswerk vollbrachten, Staat und Volk vor dem Untergang gerettet, den Lebensmittelbezug organisiert haben. Das ist heute leider vergessen worden, auch in Arbeiterkreisen. (Zurufe: Sehr richtig!) Wir haben die Produktion wieder in Gang gebracht, Deutschland auf eine neue staatliche Grundlage gestellt, das Volk nicht auf Jahre hinaus vertröstet.

Wir haben die Kriegs- und Zwangsgesetze aufgehoben, die Gefindeordnung beseitigt, die Zensur abgeschafft, die Arbeiterchuhbestimmungen wieder in Kraft gesetzt, den 8-Stunden-Tag geschaffen, die Erwerbslosenunterstützung und das freie Wahlrecht in Reich, Ländern und Gemeinden eingeführt.

Die Förderung der Volkswohlfahrt und Volksfreiheit ist unser Novemberverbrechen

Den Schimpf, der in diesem Worte liegen soll, empfinden wir als Anerkennung und Ehre. (Zurufe: Sehr richtig!) Ebenso unwahr ist die Behauptung, die uns für den militärischen Zusammenbruch verantwortlich machen will. Das Kriegsende wurde immer wieder wahnsinniger Eroberungspläne wegen hinausgeschoben; während das Volk verhungerte und verblutete, stritten sich die Fürsten um die polnische Königskrone. Kein anderer als der jetzige Reichspräsident Hindenburg war es, der kategorisch verlangte, Wilson innerhalb 48 Stunden ein Friedensangebot zu machen. Man muß diese Tatsachen immer wieder hervorheben, weil darüber geschildert und wahrheiten verbreitet werden und weil der jungen Generation das Erlebnis fehlt.

Herr Hitler will am 5. März eine Mehrheit der Harzburger Front erringen.

Wir setzen ihr entgegen die Freiheitsfront der deutschen Arbeiterklasse.

(Stürmisches Bravo!) Leider fehlt den Kommunisten immer noch das notwendige Verständnis für den Ernst der Lage, obwohl der Moskauer Sender verkündete, daß für Deutschland ein Kompromiß angebracht wäre. Wir Sozialdemokraten sind bereit, jede Polemik einzustellen, so lange Hitler am Ruder ist (Lebh. Bravo!) Die Kommunisten brauchen nur daselbe zu tun und die Einheitsfront ist da. Hoffentlich kommt die Einsicht nicht zu spät.

Wir Sozialdemokraten wissen, es geht um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterbewegung. Jeder muß bereit sein und ist bereit, mit seiner ganzen Person für Volksrechte und Volksfreiheit einzutreten.

Am 5. März muß der entscheidende Vorstoß gemacht, der Faschismus zurückgeworfen werden.

Kein vorläufiges Handeln, Nerven behalten, hinein in den Wahlkampf, in den Kampf für Demokratie und Sozialismus mit unserem Kampfruf: Freiheit! (Stürmischer Beifall.)

Furchtbarer Mordüberfall auf Demonstration der Eisernen Front

Einem 62-jährigen Arbeitersamariter der Schädel mit dem Beil eingeschlagen

Frankfurt a. d. Ober, 14. Februar (Eig. Ber.)

In Frankfurt wurde ein Demonstrationsszug der Eisernen Front von schwerbewaffneten Nazis überfallen und beschossen. Zwei Arbeiterportier wurden von den Kugeln getroffen. Einem 62-jährigen Arbeitersamariter wurde der Schädel gespalten. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Zahlreiche andere Arbeiter erhielten schwere Schädel- und Knochenverletzungen.

Später zertrümmerten die Helden des Dritten Reiches die Schaufenster der sozialdemokratischen Buchhandlung. Ein Wachschnenseher, der sozialdemokratische Parteisekretär und ein Angestellter der sozialdemokratischen „Volksfreund“ wurden beim Verlassen der Druckerei mit Eisenstangen niedergeschlagen. Sie blieben blutüberströmt und schwerverletzt auf der Straße liegen. Auch die Schaufenster eines Schuhgeschäfts fielen den Nazis zum Opfer.

Der Überfall des Demonstrationsszuges war planmäßig vorbereitet. Hunderte von Nazis standen bewaffnet auf dem Marktplatz. Als deshalb der Zug auf Veranlassung der Polizei umgelenkt wurde, erfolgte der Überfall an der Oberbrücke. Die später folgende Versammlung der Eisernen Front war von Tausenden überfüllt. In der Arbeiterklasse und in weiten Teilen der Bevölkerung herrscht größte Empörung über die Schandtaten der Nazibanditen.

Nicht schnell genug — Todesstrafe!

Braunschweig, 14. Februar (Radio)

Am Dienstag ist in Braunschweig auch die 62-jährige Witwe Reinecke ihrer Verwundung erlegen. Die Erschossene wollte am Sonntag auf Aufforderung eines Polizeibeamten ihre Fenster schließen, weil sich der Zug der S.A. ihrer Straße näherte. Ansehend hatte sie die dazu notwendigen Handbewegungen nicht schnell genug ausgeführt, so daß der Polizeibeamte Zeit hatte, seinen Karabiner abzufeuern.

Der letzte Sonntag hat also in Braunschweig wieder zwei Todesopfer gefordert.

Nationalsozialist gesteht Meuchelmord

Dortmund, 14. Februar

Die Ermittlungen wegen der politischen Bluttat in Dortmund-Affeln am Sonntag mittag, bei der der Kommunist Albert Vanika mit einem Taschmesser erstochen wurde, haben zur Festnahme des 43-jährigen Invaliden Sengotta aus Dortmund-Wickede geführt. Sengotta legte nach hartnäckigem Leugnen ein Geständnis ab. Er habe sich auf Dantlau gestürzt und ihm einen Stich in den Rücken beigebracht; dann sei er mit seinem S.A.-Sturm weitermarschiert und habe unterwegs das Messer fortgeworfen.

Von Nazis ermordet

Chemnitz, 14. Februar

Der bei dem Naziüberfall in Leisnig vor einigen Tagen durch einen Knieschuß verletzte 22-jährige erwerbslose Reichsbannerkamerad Kurt Schumann ist seinen Verletzungen erlegen.

Gegen antimarxistische Regierungskunst

Oesterreichische Bundesbahnen pleite!

Wien, 15. Februar (Radio)

Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahn ließ am Dienstag abend mitteilen, daß sie ultimo nicht mehr in der Lage sei, ihren Verpflichtungen gegenüber den Arbeitern und Angestellten nachzukommen. Diese Nachricht hat in weiten Kreisen außerordentliche Erregung hervorgerufen. Da die österreichischen Bundesbahnen ein halbstaatliches Unternehmen sind, wird die Bundesregierung die Verpflichtungen der Eisenbahnverwaltung übernehmen müssen.

Achtung: Wahlkrampf

Anweisung für Nazi-Redner

Gegen Kapitalismus darf nicht geredet werden

Stuttgart, 14. Februar (Eig. Bericht)

Interessante Richtlinien für die Naziwahlredner wurden in Stuttgart auf einer Tagung der nationalsozialistischen Bezirksvertrauensleute bekannt gegeben. Als Hauptreferent legte der Gaugeschäftsführer, der württembergische Landtagsabgeordnete Schmidt, die den einzelnen Parteien gegenüber einschlagende Politik in folgender Weise fest:

1. Gegenüber den Deutschnationalen und dem Stahlhelm gilt die Parole: wohlwollende Neutralität! In deutschnationalen Wahlversammlungen dürfen unter keinen Umständen Nationalsozialisten als Diskussionsredner auftreten. Hier wurde von verschiedenen Teilnehmer der „Zwischenruf „Osthilfe“ gemacht. Schmidt erwiderte sichtlich nervös:

„Daran können Sie vielleicht persönlich denken, aber darüber sprechen dürfen Sie niemals.“

„Es könnte sein,“ fuhr er fort, „daß die Bildung des Kampfbundes Schwarz-weiß-rot die Neutralität zerbräche; aber in diesem Falle werden rechtzeitig die entsprechenden Instruktionen ausgegeben.“

2. Die Parole gegenüber dem Zentrum ist: Nicht beachten, solange es nicht angreift (kurz treten). Der politische Hintergrund sei klar, man müsse das Zentrum jederzeit gegen die Deutschnationalen auspielen können.

3. Parole gegenüber den bürgerlichen Mittelparteien ist ebenfalls: Nicht beachten!

4. Der Hauptstoß bei der kommenden Wahl gilt dem Kapitalismus. Gegenüber der S.P.D. muß man Tag für Tag die angeblichen Skandale breitreden unter der Parole: Schlag wider die Uderwirtschaft. Der S.P.D. gegenüber müsse man planmäßig Depression schaffen und den kommunistischen Arbeitern immer wieder einschämein: Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn ihr wählt, der Laden fliegt ja sowieso in Wälder auf.“

Deutlicher als in diesen tatsächlichen Richtlinien konnte der Hinweis kaum erbracht werden, daß die Nationalsozialisten sich

jeder antikapitalistischen Zielsetzung, mit der sie bisher Wähler aus der Arbeiterklasse gewonnen hatten, restlos begeben haben und daß ihre Parole im Grunde nicht anders lautet als: Gegen den Kapitalismus darf überhaupt nichts gesagt und der Skandal der Osthilfe muß vertuscht werden.

Diese Richtlinien verdienen daher weiteste Verbreitung.

Bayern behauptet:

Weimarer Verfassung ist gebrochen!

Aber das ist selbstverständlich eine ganz falsche Ansicht

München, 14. Februar (Eig. Ber.)

Die diktatorische Einsetzung von Reichsratsbevollmächtigten durch die preussische Kommissariatsregierung stößt bei der bayerischen Regierung auf den allerstärksten Widerstand. Sie wird deshalb in der Donnerstag-Sitzung des Reichsrats die neuernannten preussischen Reichsratsmitglieder nicht als wirkliche Bevollmächtigte anerkennen und bei der für Mittwoch im Gebäude der bayerischen Gesandtschaft in Berlin anzusetzenden Vorbesprechung der süddeutschen Regierungen einschließlich Hessens, Sachsens und der Hansestädte in der gleichen Richtung ihren Einfluß geltend machen.

Die bayerische Regierung begründet ihre Haltung mit folgender Rechtsauffassung: Ein Reichsrat, in dem die der preussischen Staatsregierung unmittelbar zustehenden Reichsratsstimmen von einem Reichsorgan infirmiert werden, ist kein Reichsrat mehr, wie er in der Reichsverfassung vorgesehen ist. Der Reichsrat ist ausschließlich ein Organ der Länder.

Ein Land Preußen, dessen Befugnisse im Reichsrat durch die Reichsorgane ausgeübt werden, gibt es nach der deutschen Reichsverfassung nicht.

Wer das nicht anerkennen will, setzt sich über die geltende Verfassung hinweg und beraubt das deutsche Reich seiner Rechtsgrundlagen. Ein Reich, in dem Preußen durch die Reichsregierung infirmiert wird, ist nicht mehr das Reich der Verfassung. Die Existenz der deutschen Länder als Glieder eines Bundesstaates beruht außer auf ihren historischen und natürlichen Lebensrechten auf dem Recht der Verfassung. Es muß daher für die Länder ausgeschlossen sein, ihre Hände zu Maßnahmen zu bieten, die die Grundlagen der staatlichen Organisation des Reiches erschüttern, ohne daß eine neue Rechtsgrundlage geschaffen ist, die nur im Zusammenwirken aller rechtschöpfenden Organe des Reiches gefunden werden kann.

Die Reichsratsvertreter der Regierung Braun, die Ministerialdirektoren Bredt, Badt und Cosmann, sind von der Kommissariatsregierung in den einseitigen Ruhestand versetzt worden.

700 Familien brotlos:

Das Ende des Seegrenz-Schlachthofes

Deutschlands Handelsbeziehungen zu den nordischen Ländern sind erloschen / Zollpolitik bringt neues Elend / Der Autarkie-Wahn in Blüte

Wir rufen das Volk!

Lübeck, 15. Februar

Unsere Stadt erlebte gestern einen schweren Schicksalstag. Heute tritt der neue Zoll der Hitler-Papen-Hugenberg-Regierung in Kraft.

Er ist dermaßen hoch getrieben, daß damit die Vieheinfuhr von Dänemark restlos beseitigt wird. Es kommen jetzt 250 RM. Zoll pro Rind.

Vor dem Inkrafttreten des neuen Zolls kam gestern der letzte große Transport in Lübeck auf dem Seegrenz-Schlachthof an. Sechs Dampfer brachten noch 1200 Stück Vieh. Und dann ist alles aus. Der Seegrenz-Schlachthof hat damit nach kurzem Bestehen ausgedient. Er ist ein Opfer des „deutschen Erwachens“ geworden. Das letzte Leben am Hafen wird erlöschen. Die Landwirtschaft wird wieder einmal gerettet.

*

Die Presse und Instanzen der Lübecker Wirtschaft waren gestern sozusagen zur feierlichen Sterbe-Weise des viel beredeten



Wiegen und Zollkontrolle Photo: Richter

Unternehmens zusammen gekommen. Was hier von maßgebender Stelle in kurzen Ausführungen dargelegt wurde, war einfach erschütternd.

Senator Ewers und Direktor Bierck nahmen dazu Gelegenheit. Der Vertreter des Senates hielt in bewundernswürdigem Optimismus die Zollmaßnahmen für faktische, denn, so meinte er, „wir hätten keinerlei Veranlassung, der Reichsregierung Ansin zu vertrauen.“ Das kann ja nun jeder halten, wie er will. Aber selbst Ewers betonte, daß die erhoffte Rentabilität der deutschen Landwirtschaft ausbleiben wird.

Die Ausführungen Biercks waren nicht von diesem heiteren Optimismus getragen. Die genannten Zahlen ließen die Gefahr in ihrem ganzen Umfange aufleuchten.

1931/32 sind nach Deutschland 130 000 Stück dänisches Rindvieh eingeführt worden. Das sind ein Prozent des Rindfleischkonsums in ganz Deutschland. Auf Lübeck entfielen davon in diesen beiden Jahren 44 1/2 Tausend Stück. Bisher wurden pro 100 Kilo Lebendgewicht 24,50 RM. Zoll erhoben, ab heute beträgt der Satz 50 RM. Bei diesem Zollsatz ist eine Vieheinfuhr glatte Dingens Wahnsinn.

Die Bescherung ist da! Die Hitler-Regierung ist beim Anker. Wie steht das aus? Hat die Landwirtschaft nun Hilfe? Beileibe nicht — denn die Konsumenten-Kaufkraft ist auf Schwandlung niedergedrückt. In andern Fällen pfeifen uns die Dänen etwas. Künftig wird man in England kaufen. Was naturgemäß eine weitere Schwächung der innerdeutschen Wirtschaft zur Folge haben wird.

*

Lübeck wird von den Maßnahmen der Hitler-Regierung außerordentlich hart betroffen.

Der Seegrenz-Schlachthof ist nicht weiter zu halten. Direkt werden zunächst 250 Leute arbeitslos. Diese Zahl wird sich auf einige Tausend ausdehnen durch die Verflüchtigung des Schlachthof-Betriebes mit Duzenderlei anderen Branchen.

Die Schlachtsteuer kommt für die Lübeckische Steuereinnahme in Fortfall. Im letzten halben Jahr sind über eine viertel Million Mark abgeführt worden. In Fortfall kommen auch die Hafengebühren und verschiedene Gebühren.

Fünf in Lübeck beheimatete Dampfer werden stillgelegt. Die Schiffsbelegungen gehen stempeln.

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn hat einen erheblichen Ausfall an Fracht.

Das Kühlhaus wird schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Kühlwagen verbrauchen jeder bis 5000 Pfund Eis.

Der Lastautotransport geht weiter zurück. Die Fourage-Händler gelangen in Bedrängnis.

Lübeck's Wirtschaft bekommt seit Einbruch der Krise einen der heftigsten Schläge.

Wäre eine sozialdemokratische Reichsregierung am Werk — das Theater hätte man erleben mögen.

Wir werden die Öffentlichkeit nachdrücklich auf diese Exploitation aufmerksam machen, die eines Standes wegen die

legten Fäden, die uns noch mit der Welt verbinden, zerschneidet und die soziale Not vergrößert.

*

Was wird Dänemark mit seinem Viehüberfluß anfangen? Die Preise müssen doch gehalten werden.

Man wird das machen, was man in Brasilien mit dem Kaffee und in Argentinien mit dem Weizen gemacht hat: Man wird ihn vernichten!

Daß der bescheidene Untertanenverstand das nicht zu begreifen vermag, ist zwar traurig, aber es ist mal so.

So langsam sind wir also wieder in der Welt voran. Der Rausch der überhöhten Stimmung regiert die Stunde.

Am 5. März muß er mit Sturmflaggen abgeblasen werden. Denn Deutschland muß leben!

In Schweden ist nach der Göring-Attade die Stimmung für uns düster.

In Dänemark ist sie für uns katastrophal. Das sagten mir an diesem letzten Tage des Seegrenz-Schlachthofes übereinstimmend große und kleine Leute, die eben von dort mit dem letzten Vieh hereinkamen.

Die weiteren Folgen sind zunächst noch gar nicht abzusehen. So viel ist heute schon sicher:

Der deutsche Export nach den nordischen Ländern kommt restlos zum Erliegen.

Sinterher ziehen weitere Zehntausende im Zuge des Elends und wissen nicht einmal wie herrlich sie regiert werden.

Es lebe der Zoll!

Es lebe die heimliche Landwirtschaft!

Hunderte von unbekanntem Proleten wurden zur großen Reserve-Armee abgetrieben.

Der Handel ist tot.

Die Freundschaft zum Norden sinkt immer weiter ab.

Hier wächst der Groll! Dort wächst der Groll! In Fleiß und Mühe geknüppte Bande werden zerschlagen. Eine wertvolle, jahrelange Arbeit geht kaputt.

Freigewerkschafter an die Front

Die Betriebsratswahlen 1933

Erkämpft aufs neue euer Recht

Fort mit den Nazis

Ein Blick in die politischen Verhältnisse der Gegenwart lehrt, daß reaktionäre Gewalten sich auf der ganzen Linie im Vormarsch befinden, um die Arbeiterbewegung aus der Rechtsstellung zu verdrängen, die sie sich seit dem Novemberumsturz des Jahres 1918 erworben hat. Trotz dieser offensichtlichsten Gefahr gibt es Menschen in nicht geringer Zahl, die unter der Maske sozialer Hilfsbereitschaft den fränkischen Versuch machen, die deutsche Arbeiterschaft ihren grimmigsten Feinden in die Arme zu spielen.

Ein treffendes Schulbeispiel über die Verwirrung der Vorstellungen von unseren sozialen Auseinandersetzungen liefern die bevorstehenden Betriebsratswahlen. Wer bewirkt sich nicht alles um Betriebsratswahl? Die Nazis haben eine Betriebsratsgewerkschaft (N.G.B.D.) gegründet, die die Aufgabe hat, den deutschen Arbeiter den „Klauen des Marxismus“ zu entreißen. Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen die Wölfe in braunen Schafpelzen natürlich bei den Betriebsratswahlen nicht fehlen, obwohl der zweifelhafteste Wirtschaftsstratege der Nazi-Partei, Herr Gottfried Feder, einmal so unwordevoll war und unserem Genossen Dr. Nölting in einer Rundfunkdebatte eingestand,

daß es im Dritten Reich keine Betriebsräte geben wird

und der große Kanzler Adolf Hitler selber in einem Gespräch zu Otto Strasser sagte, daß er es gut verstehen kann, wenn Unternehmer es sich verbitten, mit „roten Burschen“ im Betriebsrat zu verhandeln, heißen die Nazis die Stirne, in Versammlungen um Arbeiter- und Angestelltenstimmen für die Betriebsratswahlen zu buhlen. Bei solch einer Vermengung der Willensvorsätze unserer Gegner erscheint es angebracht, in voller Offenheit einmal darzulegen, wem die deutsche Arbeiterschaft das Betriebsratsgesetz zu danken hat und wer nach seiner ganzen praktischen Arbeit Anspruch darauf erheben kann, die betrieblichen Belange der Arbeitnehmer in Betriebsvertretungskörperschaften gegenüber dem Arbeitgeber wahrzunehmen.

Das Betriebsratsgesetz ist eine Frucht des Durchbruchs der Arbeiterbewegung im Deutschland der Nachkriegszeit. Vor dem Novemberumsturz des Jahres 1918 hat es Betriebsräte im eigentlichen Sinne des Wortes überhaupt nicht gegeben.

Die Arbeiterausschüsse, die nach dem Erlaß des Hilfsdienstgesetzes im Jahre 1916 in Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten ge-

bildet wurden, hatten in keiner Weise die gesetzlich gesicherten Befugnisse der heutigen Betriebsräte. Seinen jetzigen Inhalt konnte das Betriebsratsgesetz erst erhalten, nachdem seine wesentlichsten Bestimmungen Kampfesforderungen in ausgesprochenen Gewerkschaftskämpfen wurden. Im mitteldeutschen Bergarbeiterstreik und im Angestelltenstreik in der Berliner Metallindustrie, die beide in den Frühjahrsmonaten des Jahres 1919 stattfanden, wurde das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte bei Einstellungen und Entlassungen tarifvertraglich erstritten und erst nach Abschluß dieser Arbeitskämpfe war es möglich, die erreichten Tatbestände gesetzlich zu sanktionieren. Gewerkschaftlicher Kraftesatz und politischer Einfluß der deutschen Arbeiterklasse bildeten demnach die Grundlage zur Schaffung des Betriebsratsgesetzes.

Ebenso ist es ein fest unmissbarer Grundgesetz geworden, daß nur in ständiger Verbindung mit seiner Gewerkschaft es einem Betriebsrat möglich ist, die ihm durch das Gesetz gestellten Aufgaben erfolgreich zu lösen.

Was hat denn ein Betriebsrat überhaupt zu schaffen? Er hat Tarifverträge zu überwachen, die von den Gewerkschaften vereinbart sind. Er soll bei der Regelung der Arbeitsbedingungen, bei der Schaffung einer Arbeits- oder Dienstordnung mitwirken und er wird bei dieser Arbeit unmöglich auf die Rechtsgedanken verzichten können, die die Gewerkschaften in unzähligen arbeitsgerichtlichen Entscheidungen erkämpft haben.

Können nun die Nazis ihren Betriebsräten Ersatz für diese unumgänglich notwendige gewerkschaftliche Rückendeckung bieten? Sie können es nicht, denn sie haben auch nicht den blassesten Schimmer gewerkschaftlicher Erkenntnisse und Erfahrungen aufzuweisen.

Trotz aller gegenteiligen Versicherungen wollen die Nazis doch absolut nichts vom kollektiven Arbeitsrecht, nichts vom Klassenkampf und folgerichtig dann auch nichts vom Betriebsratsgesetz wissen.

Der von den Nazis in den Sattel gehobene Staatssekretär Jugenbergs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Bang, lehnt jeden kollektivistischen Rechtsgedanken ab, weil er dem Anführer für geringere Leistungen höhere Gegenwerte sichern will. Die Nazis und die mit ihnen verbündeten deutschen Internationalen wollen demnach der deutschen Arbeiterschaft den Klassenkampf im Rechtsinne verbieten, um ihn im verstärkten Maße den Unternehmern zu überlassen. Anders ist das Ignorieren der Klassengegenstände in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, wie es in der Ab-



Futterstall der GCO. (Hamburg) Photo: Richter

jetzt dort festmachen. Werden altern und werden liegen, auf wie lange? Bis sie zum Schrott zerschlagen werden wahrscheinlich. Sie, die Zeugen eines Wahnsinns, der es wagt, sich Wirtschafts-politik zu nennen.

Sträne recken die Greifer klagend zum Himmel.

Schiffs-Schornsteine atmen nicht mehr die Kraft ihrer Bestimmung aus.

*

Wann werden die Menschen begriffen haben, daß der gegenwärtig gesteuerte Kurs neues Elend anhäufen, die Erwerbslosigkeit steigern, die allgemeine soziale Not schärfer ausbreiten wird?

Werden sie's noch rechtzeitig begreifen? Frühe genug um mit der Entscheidung des 5. März die politische und wirtschaftliche Situation entscheidend zu verwandeln? Man mag uns vorwerfen, wir seien gar zu pessimistisch. Wir lassen uns diesen Vorwurf ruhig gefallen. Wir werden aber stets uns von der Überzeugung tragen lassen, daß es die wichtigste Aufgabe einer gesunden Politik sein muß, eine Vermehrung der Notstände vom Volke abzuwehren. Darin sehen wir unsere kleinste Aufgabe.

Wäge die Wahlentscheidung uns in unserem Kampf unter-

stützen!

Hans Ahrenholz

Lehnung des kollektiven Arbeitsrechts zum Ausdruck kommt, be-
stimmt nicht zu werden.

Und bei dieser Einstellung zum gesamten Arbeitsrecht erwar-
ten die braunen Landbesitzer noch, daß die Arbeiterschaft ihnen
Betriebsratsfähige anvertraut?

Die Arbeiterschaft würde die Totengräber ihres Exi-
stenzkampfes wählen, wenn sie Nazis zu Betriebs-
räten macht.

Die N.S.D. ist nichts weiter als eine getarnte Propaganda-
zentrale der Nazi-Partei. Was die Nazi-Partei mit ihrem all-
gemeinen Agitationsvermögen unter der Arbeiterschaft nicht schaf-
fen kann, das sollen Nazi-Betriebsräte im maskierten Gewand der
N.S.D. nachholen. Zur wirklichen Vertretung der Arbeitneh-
merinteressen im Sinne des Betriebsrätegesetzes fehlt den Nazis
nach ihrer ganzen politischen Zielsetzung der erforderliche Wille
und auch die fachliche Qualifikation. Wo Nazis also bei den
Betriebsratswahlen in den Betrieben auftauchen, wird die or-
ganisierte Arbeiterschaft sie zum Teufel jagen und damit den
Beweis liefern, daß sie die wirklichen Absichten der Nazi-Partei
besser durchschaut, als diese falschen Propheten es selber ver-
muten.

Die deutsche Arbeiterschaft hat bisher die überragende Arbeit
der Freien Gewerkschaften für die Rechtsstellung der Betriebs-
räte durchaus zu würdigen gewußt.

Nach einer statistischen Erhebung stellten im Jahre
1931 in einer Anzahl Betrieben mit insgesamt 4,6
Millionen Beschäftigten die Freien Gewerkschaften
etwa 84 Proz. aller Betriebs-, Arbeiter- und An-
gestelltenräte.

Es wird darauf ankommen, gerade im Hinblick auf den Ansturm
der Reaktion, diesen eindeutigen Vertrauensnachweis zu behaup-
ten. Auch die Kommunisten sollen sich lassen, daß die
sicherste und ehrlichste Einheitsfront bei den Betriebsratswahlen
die Vorschlagslisten der Freien Gewerkschaften sind. Wenn alle
Gewerkschaftsfunktionäre ihre Pflicht in der Aufklärungsarbeit
tun, dann wird das Ergebnis der Betriebsratswahlen zu einem
Strahlmesser gewerkschaftlicher Stärke, der auch der Reaktion zu
denken gibt. Max Sommerfeld.

Das erste Halt in der Lohnabbauwelle

Vertragsgebiet Norden für Hoch-, Tief- und Betonbau
Abschluß des Bezirksarbeitsvertrags

Am 13. Februar fanden Verhandlungen über den Abschluß
des Bezirksarbeitsvertrages „Nord“, Hamburg und Schleswig-Hol-
stein, unter Vorsitz von Herrn Dr. Stenzel-Hamburg statt. Die
Unternehmer hatten einen „unüberbrücklichen“ Lohn-
abbau von 10 Proz. gefordert. Nach langwierigen
Verhandlungen gelang es, auch die zweite Forderung der Unter-
nehmer, Umverlegung bestimmter Gebiete in andere Lohnklassen,
wesentlich abzuschwächen. Von 18 Orten wurden nur 9 einer
Umgruppierung unterworfen, und zwar mit einer Regelung eines
erhöhten Lohnes, entsprechend der Lohnhöhe in das umgruppierte
Gebiet. Eine generelle Umverlegung nach dem Willen der Unter-
nehmer hätte für diese Gebiete eine nochmalige Herabsetzung des
Lohnes von weiteren 10 Prozent mit sich gebracht. Dr. Stenzel
fällte am 14. Februar 1 Uhr nachts mit den Stimmen der Ar-
beitnehmer und Arbeitgeber folgenden Schiedsspruch: Dem
geforderten Lohnabbau wird nicht stattgegeben; die
jetzigen Tariflöhne bleiben unverändert
bestehen. Der Schiedsspruch ist durch die Einstimmigkeit
der Vertragsparteien endgültig und bindend und gilt bis
zum 2. März 1934. Die Bauarbeiter haben hier im Norden
einen glänzenden Schiedsspruch erhalten, der in der Auswirkung
eine gute Plattform für alle Gewerkschaften sein wird.

Das große Los! In der Dienstag-Ziehung der Preussisch-
Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf Los Nr. 387374,
das in der ersten Abteilung in Ahteln in der Provinz Bran-
denburg, in der zweiten in Ahteln in Berlin gespielt wird, der
Hauptgewinn von 500.000 Mark gezogen.

Volkshochschule. Am fünften Abend in der Reihe der
„Dichtervorlesestunden“ der Lübecker Volkshochschule
liest morgen, Freitag, den 17. Februar, 8½ Uhr abends im
Lesesaal der Stadtbibliothek Bibliotheksdirektor Dr. W. Nieth:
„Zemannshumor“ (aus deutschen und nordischen Schriftstellern).

Reichs-Arbeitsgericht

Anstellung auf Lebenszeit

Kein Verlust vom Verträge durch Umgründung
der Firma in eine GmbH.

Die Inhaberin eines Drogegeschäfts in Lübeck
und ihre beiden Söhne vereinbarten mit dem seit langen Jahren
im Geschäft tätigen Handlungsgehilfen W. im Jahre 1923 auf
Grund Verträge, daß das Angehörigerverhältnis des W. „so-
lange Frau X. und ihre Söhne Inhaber der Firma sind“ für
die Lebenszeit des W. (außer bei Arbeitsunfähigkeit) nicht
gekündigt werden könne. Im Jahre 1932 hat Frau X. das Droge-
geschäft, das bisher unter dem Namen ihres verstorbenen Ehe-
mannes betrieben worden war, auf ihren Namen umschreiben
lassen und stillgelegt. Etwa gleichzeitig haben die Söhne unter
der Firma Ferd. X. GmbH, ein Drogegeschäft eröffnet. Der
mit der Stilllegung des alten Geschäftes entlassene Angestellte
W. verklagte Frau X. und ihre Söhne auf Weiterzahlung seines
Gehalts.

Sämtliche Instanzen — Arbeitsgericht Lübeck,
Landesarbeitsgericht Hamburg und Reichs-
Arbeitsgericht — haben zugunsten des An-
gestellten entschieden. Das Reichs-Arbeitsgericht billigt zu-
nächst die Annahme des ALG., das in dem Verträge von 1923
enthaltenen Wort „Firma“ bedeute nicht, wie nach § 17 HGB, den
Namen des das Unternehmen betreibenden Kaufmanns, sondern
nach dem Willen der Vertragsschließenden das Unternehmen
selbst im wirtschaftlichen Sinne. Daß das Unternehmen mit
unveränderten wirtschaftlichen Zwecken in demselben Hause und
zum Teil mit demselben Vermögensgegenstand fortgeführt werde, und
daß auch die Stammeinlage der neuen Inhaber, nämlich der
Brüder X., aus dem Vermögen der bisherigen Inhaberin (ihrer
Mutter) stammten, lasse erkennen, daß im Sinne des Vertrages
dasselbe Unternehmen fortgesetzt werde, wenn auch, um die alten
Schulden ganz oder zum Teil los zu werden, in der veränderten
Form einer GmbH, mit den Söhnen als einzigen Gesellschaftern.
Dem Kläger gegenüber könne also die Umgründung des Unter-
nehmens in eine GmbH, nichts nützen, sondern auch dieser Fall
werde bei angemessener Auslegung von dem Angehörigervertrage
des Klägers mitumfaßt. — Der von den Beklagten für die Ent-
lassung des Klägers geltend gemachte Grund, einer pekuniären
Verschlechterung der Verhältnisse wurde sowohl von den Vor-
instanzen wie vom Reichs-Arbeitsgericht mit der Erwägung ab-
gelehnt, daß jedenfalls nach Lage des Falles die pekuniäre Ver-
schlechterung der Verhältnisse der Geschäftsinhaber kein aus-
reichender wichtiger Grund zur Kündigung sei, weil sie das Risiko

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Räuber aus Not

Der Raubüberfall in Sierksrade

Insgesamt 15 Jahre Zuchthaus beantragt
Auf 13 Jahre erkannt

Das Schöffengericht — Vorsitz Richter Dr. Weg — ver-
handelte am Dienstag gegen den 25jährigen Arbeiter Klock-
mann und den 24jährigen Georg Dechow wegen schweren
Raubes, Vergehen gegen das Schusswaffengesetz
und Körperverletzung.

Am 27. Januar fuhren die Angeklagten nachmittags per Rad,
mit neuzeitigen Pistolen ausgerüstet, los, um irgend
etwas zu unternehmen. Seit Monaten hatten sie nichts Ver-
nünftiges gegessen, hatten gehungert und gedacht und wollten
nun unbeachtet der daraus entstehenden Folgen, sich in Besitz
von Geld oder Lebensmitteln setzen, um aus ihrer
Misere herauszukommen. Ohne einen festen Plan zu haben,
führten sie nach Sierksrade, haben das Haus des Händlers Bret-
holz und vermuteten, daß hier was zu machen sei. Sie waren
sich darüber klar, daß unter Umständen ihre Pistolen zu
Vorteil kommen würden. Nach der Darstellung der Ange-
klagten, die mit der Aussage des Heberfallenen in allen wesent-
lichen Punkten übereinstimmt, hat sich der Vorfall folgender-
maßen abgespielt: Klockmann klopfte an die Tür, die von Bret-
holz, der sich allein im Hause aufhielt, geöffnet wurde. Er sah
zwei Pistolen auf sich gerichtet, glaubte zunächst
an einen Scherz und machte die Bemerkung, man
solle doch solche Dummeheiten unterlassen. Heber-
fallend für ihn bekam er einen Stoß vor den Leib, taum-
elte zurück und schrie um Hilfe. Klockmann sprang auf ihn
zu und

schlug ihn mehrfach mit seiner Parabellum-Pistole
über den Schädel.

Trotzdem Brettholz aus mehreren, zum Teil schweren Wunden
blutete, versuchte er, seinen Gegner abzuschütteln. Wohl ein
Duzend heftige Schläge faukten auf den Kopf, und

man muß sich wundern, daß nicht die Schädeldecke
zertrümmert wurde.

Schließlich brach er zusammen und verlor das Bewußtsein. Dechow
hat ihm dann sein Portemonnaie mit 20 Mark In-
halt aus der Hosentasche genommen. Nach anderen Sachen haben
sie sich gar nicht erst umgesehen, anscheinend, weil ihnen vor ihrer
eigenen Tat graute.

Brettholz wurde bald darauf von einem Hausmädchen ge-
funden, das sofort die Polizei alarmierte. Der zuständige Beamte
ließ sich von Brettholz informieren und gab dann Meldung
an die benachbarten Stationen. Der Oberlandjäger
von Groß-Verkenthen hielt auf der Landstraße zwei Radfahrer
an, die sich später als die Räuber entpuppten. Er fand bei ihnen
auch die Pistolen, die sie entschert hatten. Ein Zweifel war also
nicht möglich, zumal die Pistole Kluspsuren aufwies. Lakonisch
meinte Klockmann dann zu seinem Komplizen: „Es nützt ja doch
nichts Georg, bis 35 werden wir ja wohl versorgt
sein.“ Und der Landjäger zu ihnen: „Das kommt ganz

Achtung, Eisenbahner!

Donnerstag, den 16. Februar:

Außerordentliche Mitgliederversammlung

Thema: Was beabsichtigt die Direktion der L. B. C.?

Einheitsverb. d. Eisenb. Deutschl.
Ortsgr. Lübeck.

einer Veränderung der Verhältnisse durch den Vertrag haben
auf sich nehmen wollen. „Reichsgerichtsbriefe“ (NW. 359/32. —
10. 12. 1932.)

Betriebsräte, -obleute usw.!

Auf die vor wenigen Tagen an dieser Stelle angekündigte
gemeinsame Versammlung aller Mitglieder der Betriebsvertre-
tungen am Donnerstag wird noch einmal verwiesen und der
Besuch dringend empfohlen. Genosse Sommerfeld (Gesamt-
verband) spricht über die Bedeutung und Durchfüh-
rung der Betriebsratswahlen 1933. Die gerade in
diesem Jahre erhöhte Bedeutung der Angelegenheit erfordert das
restlose Erscheinen der Betriebsvertretungsmitglieder. Die Ver-
sammlung, die im Gewerkschaftshause stattfindet, beginnt um
7.30 Uhr.

Sonntagsrückfahrkarten zur Automobil- ausstellung in Berlin

Wie die Pressestelle der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft
mitteilt, können die Sonntagsrückfahrkarten von Lübeck nach
Berlin, um den Besuch der Automobilausstellung zu erleichtern,
am kommenden Sonnabend, dem 18. Februar, ausnahmsweise
bereits früh morgens zur Hinfahrt nach Berlin benutzt werden
(s. B. für den Zug 5.20 Uhr ab Lübeck, 11.28 Uhr ab Berlin,
oder 8.03 Uhr ab Lübeck, 12.38 Uhr ab Berlin). Für gewöhnlich
gelten die Sonntagsrückfahrkarten erst ab 12 Uhr mittags. —
Rückfahrt spätestens ab Berlin Montag vormittag mit dem O-
Zug 8.59 Uhr, an Lübeck 12.46 Uhr. Für Lübecker, die die Auto-
mobilausstellung besuchen wollen, werden diese günstigen Mög-
lichkeiten von Bedeutung sein.

Gärten bei Gewährung der Winterzulagen in der Arbeitslosenversicherung

Die Winterzulagen, die an die Empfänger von Arbeitslosen-
und Krisenunterstützung gezahlt werden, sind auf diejenigen Un-
terstützungsempfänger beschränkt, die mindestens einen Fami-

lienzzuschlag für einen Angehörigen erhalten. Haben aber
z. B. beide Ehegatten gearbeitet und werden sie beide arbeits-
los, so besteht kein Anspruch auf einen Familienzuschlag und da-
mit auch kein Anspruch auf die Winterzulage. Und dies, ob-
wohl in solchem Falle die Eheleute zusammen infolge der Hilfs-
bedürftigkeitsprüfung keine höhere Unterstützung erhalten, als
wenn nur einer von ihnen Unterstützungsempfänger wäre und
den Familienzuschlag für den anderen erhielt.

Genau haben die Angeklagten ihre Waffen nicht bis zu
letzten Konsequenz zur Anwendung gebracht, aber das lag mehr
daran, daß sie so wenig wie möglich Lärm machen wollten. Schiffe
hätten sicherlich die ganze Nachbarschaft in Aufruhr verlegt. Der
eiserne Schädel des alten Brettholz hat es vielleicht ver-
hütet, daß sie nicht als Mörder oder Totschläger
sondern nur als Räuber auf der Anklagebank
sagen. Die Tat war brutal und unentschuldigbar, und doch kann
man sich eines Gefühls nicht erwehren, daß hier mehr die
Zeitumstände als moralische Verkommenheit
bestimmend gewesen sind. Klockmann und Dechow sind
Schulkameraden. Bis heute haben sie zusammen „gearbeitet“.
1923 bereits standen sie vor dem Jugendgericht wegen schweren
Diebstahls. Dann folgte eine Kette von Verbrechen. Inletzt
wurden sie 1929 in Schönberg zu drei Jahren Zucht-
haus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Im
Sommer 1932 schlossen sich die Zuchthaussträfen hinter ihnen. Der
Weg in geordnete Verhältnisse war ihnen verschlossen. Arbeit
fanden sie nicht. Die Gefangenenfürsorge konnte nichts für sie
tun. Auch das Volkshausamt mußte ihre Anträge auf Unter-
stützung ablehnen. Die Familienverhältnisse waren trostlos und
so blieb nur der Weg wieder ins Elend. Klockmann äußerte sich,
er habe sich im Interaktionsgefängnis zum
ersten Male wieder satt essen können. Kein Wun-
der, daß sie die Verhandlung fast teilnahmslos über sich ergehen
ließen. Sie wissen mit der Freiheit nichts anzufangen, weil für
sie die Voraussetzungen nicht gegeben sind, die das Leben er-
lebenswert machen. Dechow wollte sich im Herbst an den Ober-
staatsanwalt wenden, und um seine Inhaftierung zu
biten, um einfach nicht zu verhungern. Das sind die Motive
der Tat.

Verzweiflung und Verbitterung über Arbeitslosigkeit
und Verlassenheit!

Der Anklagevertreter — Staatsanwalt Dr. Pallauf —
meinte, er hätte dafür Verständnis haben können, wenn sie, wenn
auch unter Gewissensbissen, in ihrer Not ein paar Kohlköpfe ge-
stohlen hätten. (!) Sie waren aber nur auf Geld oder Wert-
sachen ausgegangen. Dieses ruchlose Werk sei nur das Anfangs-
glied einer Kette weiterer Taten gewesen. Gewiß müsse man zu-
geben, daß die Angeklagten in Not waren, aber es gäbe heute
doch Millionen, denen es auch nicht besser ginge. Unter Ver-
sagung mildernder Umstände beantragte er gegen Klockmann
acht Jahre, gegen Dechow sieben Jahre Zucht-
haus.

Der Offizialverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Käppler, be-
schränkte sich in seinem Plädoyer auf den Nachweis, daß tat-
sächlich bitterste Not die Triebfeder ihres Handelns gewesen ist.

Das Urteil lautete gegen Klockmann auf 7 Jahre, gegen
Dechow auf 6 Jahre Zuchthaus sowie auf 5 Jahre Ehrverlust und
dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht. Beide wurden außerdem
wegen Irreführung der Geschwörden — sie hatten dem Landjäger
bei ihrer Festnahme einen falschen Namen angegeben — zu einer
Haftstrafe von 1 Woche verurteilt. B—e.

lienzzuschlag für einen Angehörigen erhalten. Haben aber
z. B. beide Ehegatten gearbeitet und werden sie beide arbeits-
los, so besteht kein Anspruch auf einen Familienzuschlag und da-
mit auch kein Anspruch auf die Winterzulage. Und dies, ob-
wohl in solchem Falle die Eheleute zusammen infolge der Hilfs-
bedürftigkeitsprüfung keine höhere Unterstützung erhalten, als
wenn nur einer von ihnen Unterstützungsempfänger wäre und
den Familienzuschlag für den anderen erhielt.

Beim Versuch, diese Härten auszugleichen, kommt eine Ent-
scheidung des Reichsversicherungsamtes vom 3. Februar 1933 zu
statten, die es in solchem Falle einem der beiden Ehegatten zu-
stelt, auf den selbständigen Unterhaltungsanspruch zu verzich-
ten mit der Wirkung, daß alsdann dem anderen Ehegatten der
Familienzuschlag und gleichzeitig mit diesem der Anspruch
auf die Winterzulage zusteht. In einem Schreiben vom
6. 2. 1933 (III, 7312/10) empfiehlt auch der Präsident der Reichs-
anstalt diesen Weg zum Ausgleich der Härten.

Was sollen wir hören?

Auch im Rundfunk zieht das geistige Mittelalter heran.
Tag für Tag überträgt er die schlimmsten Beleidigungen gegen
die Kräfte, die Deutschlands Wiederaufbau nach dem Chaos
möglich machen, das Funkertum und Militarismus dem Volk
bereitet hatten. Brutal werden erfahrene und bewährte Kräfte
beseitigt und durch Parteibuchbeamte ersetzt. Das wirklich Neue,
das uns das Dritte Reich bisher im Rundfunk bescherte, ver-
breitet ödeste Langeweile oder Widerwillen gegen blinde natio-
nalistischen Wahnwitz. Kein Wunder, daß der werktätige Hörer
sich ernsthaft fragt, sollen wir überhaupt noch Rundfunk hören
oder was sollen wir hören? Nichts wäre falscher als auf den
Rundfunk und damit auf die Verbindung mit der ganzen Welt
zu verzichten und dem politischen Karneval das Feld allein zu
überlassen. Der „Volkfunk“ setzt sich deshalb in seinem
neuen Heft mit Recht dafür ein, daß auch im Rundfunk alle
Abwehrkräfte gesammelt werden, daß der Kampf um den Rund-
funk jetzt erst recht aufgenommen werde. Übrigens steht uns ja
der Aether offen, aus dem wir die Wellen der Sender vieler
Länder empfangen können, ohne daß die tönernen Mauern des
Dritten Reiches sie von uns fernzuhalten vermöchten. Die groß-
und übersichtliche Programmbeilage des „Volkfunk“ bietet dazu
die Unterlagen mit zahlreichen Erläuterungen, Darbietungen und
Kritiken. Im selben Heft finden wir auch eine Zusammenstellung
von früheren Äußerungen über den Rundfunk aus dem Nazi-
lager, deren Widersprüche der normal Beranlagte gewiß nicht
erklären kann. Der „Volkfunk“ kann bei der Wullenweber-Buch-
handlung oder jeder Postanstalt bestellt werden, einschließlich Ge-
räteversicherung beträgt der Bezugspreis dieser einzigen entschei-
dende republikanischen Funkzeitschrift nur 90 Pfg. im Monat, zu-
sätzlich 6 Pfg. für die Zustellung frei Haus. Probehefte sendet
der Volkfunk-Verlag, Berlin SW. 68, auf Wunsch kostenlos.

Heute

1. Dittelt. 20 Uhr in der Zentralthalle Versammlung. Es spricht
Genosse B. Kall.
2. Dittelt (Schlutz), Frauen.) 20 Uhr bei Saborowsky. Alles
muß kommen.
21. Dittelt (Siema). Bildungsabend bei Brodmeier. Es spricht
Genosse F. Landt.

Die Hakenkreuzfahne über Oldenburg

Eine Verfügung der Regierung

n. Bad Schwartau, 14. Februar

Aus Anlaß des Unglücks in Neunkirchen wurde in ganz Deutschland Halbmaß geflaggt. Der oldenburgische Ministerpräsident Herr Röver übertrifft seinen Pg. Goering, den Kommissar für Preußen. Er ersuchte die Gemeinden, die Parteifahne des Hakenkreuzes zu hissen. In Bad Schwartau erfolgte auf Anordnung des Bürgermeisters (ohne Magistratsbeschluss) das Hisen der Hakenkreuzflagge am Flaggenmast des Rathauses. Wenn der Bürgermeister glaubt, die Vorbereitung eines Dritten Reiches könnte die Wählererschaft irgendwie beeinflussen, so irrt er sich. Bad Schwartau steht in Ductmäusigkeit obenan; man hat hier wohl das Rezept von Dr. Stoffregen-Eutin in der Tasche. — Die Lehre dieses einzig dastehenden Falles scheint hier spurlos vorübergegangen zu sein. Soll hier etwa das Bürgermeisteramt in Verbindung mit einem Parteisekretariat der NSDAP. gebracht werden?

Das Amtsgericht in Bad Schwartau prangt auch im Schmuck der Hakenkreuzflagge, welche teilweise von der Ortsgruppe der NSDAP. zur Verfügung gestellt wurde. Steht denn die Justiz schon in den Fesseln des Hakenkreuzes?

Soviel steht sicher fest, die Hinterbliebenen der Opfer von Neunkirchen werden sich für diese Ehrung ebenso bedanken wie die Bevölkerungskreise Oldenburgs, welche von der Nazipest nicht vollständig verschont sind. Das wird die Wahl am 5. März beweisen.

Das Zeitdokument der oldenburgischen Regierung lautet: „Aus Anlaß des schweren Explosionsunglücks im Neunkirchener Hüttenwerk ist auf allen staatlichen Gebäuden bis zum 14. d. Mts. einschließlich Halbmaß zu flaggen.“

Falls nur mit einer Fahne geflaggt wird, ist die Hakenkreuzfahne zu setzen. Falls mit zwei Fahnen geflaggt wird, ist daneben in den Landesfarben zu flaggen.

Wegen der Beschaffung der Hakenkreuzfahnen wollen die Behörden sich mit den Ortsgruppen der NSDAP. in Verbindung setzen.

Zusatz für die Regierungen und Beamten:

Die nachgeordneten Stadt- und Landgemeinden sind zu erfragen, ebenfalls Halbmaß zu flaggen. gez. Röver.“

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische meist nördliche Winde, wolfig, vorwiegend trocken, wenig Temperaturänderung.

Auf der Rückseite des polnisch-skandinavischen Tiefs stult Kaltluft nach Süden. Der Hauptstrom ergießt sich nach Schweden und den Ostseeländern. Über den britischen Inseln fällt der Druck bereits wieder und das Hoch vor der irischen Westküste wird an seinem Nordabhang wieder von Warmluft abgebaut. Es ist zurzeit noch nicht zu übersehen, wie weit sich diese Warmluft über Mitteleuropa auswirken wird.

Die Temperatur in Lübeck

Höchsttemperatur am 14. Februar + 4,8 Grad, in der Nacht vom 14. zum 15. Februar — 3,0 Grad, morgens gegen 7 Uhr am 15. Februar — 0,6 Grad.

Naziüberfall auf Arbeitersportler

Aus Stockelsdorf wird uns geschrieben:

Am Sonntag waren etliche von unseren Arbeitersportlern nach Seeres verpflichtet. Sie sammelten sich mittags im Vereinslokal und fuhren zur festgesetzten Zeit per Rad los. Um dieselbe Zeit sammelten sich die Lübecker Nazianhänger an der Endstation der Straßenbahn anlässlich des Naziaufmarsches in Stockelsdorf. Als unsere Sportler, es waren 8 Mann, diese Stelle passierten wurden 2 in der Mitte der Fahrende vom Rade gerissen und mißhandelt. Dem einen wurde das Rad zertrümmert. Es ist hierzu zu bemerken, daß dieser Überfall ohne jeden Grund geschah, was durch Augenzeugen festgestellt ist. — Von der hier stattgefundenen Nazidemonstration wurde von der Bevölkerung keine Notiz genommen. Die Straßen waren leer. Trotzdem konnten sie es sich nicht verkneifen im Schulweg einem alten Parteigenossen die Fenster einzuwerfen. Das sind die Heldentaten der rauhen Kämpfer des dritten Reiches. Arbeiter von Stockelsdorf, wacht endlich auf! Schließt Euch zusammen in der Eisernen Front. Dort ist für jeden Platz, der es ehrlich meint mit dem Kampf gegen den Faschismus. Ruht die Wochen bis zur Reichstagswahl. Agitiert von Mund zu Mund. Jeder auf seinen Posten. In diesem Sinne in den Wahlkampf. Freiheit! Sch.

Zeitschriften

Gratis-Sonderbeilage des „Wahren Jacob“: Deutsche Kriegspostkarten! Mit einer ebenso originellen wie wertvollen Gratisgabe bedient der „Wahre Jacob“, das bekannte Arbeiter-Wohlfühlblatt, seine Leser. Das Blatt eröffnet mit der in dieser Woche erscheinenden Nummer 7 eine Sonderbeilage, die unter dem Sammeltitel „Satirisch-politische Bilderreihe des Wahren Jacob“ reich illustrierte Werke der karikaturistischen Literatur bietet. Den Anfang macht das amüsante Werk „Deutsche Kriegspostkarten“, ein Panoptikum des Ritzsches und der Volksverdummung von Friedrich Wendel. Ein interessantes Bilder-Material zur Erheiterung aller, die den Krieg erlebten und zur Lehre der Jugend, ist hier zusammengetragen worden. Das Werk wird in je 1/2 Bogen den Nummern des „Wahren Jacob“ ohne Preiszuschlag beigelegt, es ist im Buchhandel nicht zu haben, den Abonnenten des Blattes wird somit eine bibliophile Rarität geboten.

Hamburger Theaternotiz

n. Hamburg, 13. Februar

Glücklicherweise ist Hamburg mit Theaterleuten vom Typ der beinahe — Ehrenbürger Liechtensteins, Gebrüder Kötter verschont geblieben. Das hat aber nicht verhindern können, daß die allgemeine Krise die Kunst, die erst nach dem Brot kommt, kräftig beim Kantbaken genommen hat. Nach dem Konkurs der Richterbahnen, deren Verlust künstlerisch leicht zu verschmerzen war, ist jetzt das Kleine Schauspielhaus, Nachfolger in den bisherigen Räumen der Kammerspiele in finanziellen Schwierigkeiten, für die man noch keine Lösung sieht. Vorläufig ist Direktor Lobe von der geschäftlichen Leitung zurückgetreten, um einem Kollektiv Platz zu machen, das die nächsten Wochen, die gerade unter besonders wertvollen künstlerischen Ausfichten infolge eines Kortner-Gastspiels (als Schylock im Kaufmann von Venedig, einer seiner stärksten Leistungen) stehen, zu balancieren versuchen wird. Das Kleine Schauspielhaus war gerade im Begriff, eine durch den Anzug der Hamburger Kammerspiele in ein großes Haus entstandene Lücke zu füllen: nämlich das Wiederaufleben eines künstlerischen Experimentiertheaters zu versuchen. Die kirchliche Aufführung von Altenbergs „Vertrauenskrise“ war schon ein großer literarischer, aber kein finanzieller Erfolg, und so muß man jetzt probieren, ob man einen Weg zur Beseitigung dieser Sorgen findet. Es wäre jedenfalls sehr betrüblich, wenn die erfreuliche Auffrischung des Hamburger Theaterbetriebs, die in diesem Winter zweifellos zu verzeichnen ist und an der das Kleine Schauspielhaus ein gut Teil beteiligt ist, einzig durch die allgemeine Misere ein vorzeitiges Ende finden würde. Aber wer kann in dieser Zeit Publikum ins Theater zaubern?

Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 17. Februar, von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelfarte kein Gutschein.

Katefau. Werbeabend der S. V. D. am 19. Februar, abends 8 Uhr unter Mitwirkung der U-Gruppe Rüditz im Lokale „Fürst Blücher“. Für Unterhaltung und Humor wird gesorgt. Zur Deckung der Ankosten werden Programme zu 30 Pf. verkauft.

Bhf. Gleschendorf. Zum 1. März d. J. wird das Gemeindebüro nach der früheren Dreese'schen Maschinen-

fabrik verlegt. Die Eischlerei wird von dem jetzigen Besitzer eigens dafür eingerichtet und instandgesetzt.

Ahrensdorf. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Lübecker Straße. Das durchgehende Fuhrwerk des Land- und Gastwirts Fering-Brauner-Hirsch erfasste das Fahrrad des vorauffahrenden Viehhändlers Stapelfeld aus Lübeck und schleifte es mit sich. St. wurde auf den Fahrdamm geworfen und erlitt eine Handverletzung, außerdem klagte er über heftige Schmerzen in der Rippenseite. In dem nächstgelegenen Hause wurde ihm die erste Hilfe geleistet. Das Fahrrad wurde vollkommen zertrümmert. Der Fuhrmann und ein Knabe, die auf dem Wagen saßen, kamen mit dem Schrecken davon. Das mitgeschleifte Fahrrad hatte gewissermaßen die Bremse erseht und so war es Fering auch möglich, das durchgehende Gespann wieder zum Stehen zu bringen. Eine Schuld an dem Unfall soll keinem der Beteiligten treffen. — Verhaftet wurde ein Hamburger Reisender, der hier und in der Umgegend verfuhrte, ganz minderwertige Brillen für einen hohen Preis zu verkaufen. Besonders besuchte er alte Leute, um sie reinzulügen.

Schürsdorf. Die in Pöhmans Gasthaus abgehaltene Holzauktion war von zahlreichen Käufern besucht. Es wurden deshalb auch sehr hohe Preise erzielt. Buchenholz und Knüppelholz kosteten 8,50 RM., bis 10 RM. pro Raummeter. Für Buchenastholz wurden pro Haufen 5 bis 7 RM., für Lärterungsbusch 3 bis 5 RM. pro Haufen bezahlt. Der Bestand wurde restlos geräumt.

Kein Nazi-Senat in Hamburg

Staatspartei lehnt Rechtskoalition ab

HG. Hamburg, 14. Februar

Was jedem Hamburger Republikaner eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist — oder wenigstens sein sollte — hat jetzt das „hamburgische Zentrum“, die Staatspartei, nach langen Verhandlungen auch erkannt:

daß es nämlich für eine wahrhaft demokratisch-republikanische Partei keine Möglichkeit sachlicher Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten gibt.

Seit im September 1931 die Bürgerchaftswahlen der bisherigen Koalition von Sozialdemokraten, Demokraten und Volkspartei die Mehrheit entzogen hatten, führte der Senat nach seinem Rücktritt die Geschäfte weiter. Man kann wirklich sagen, daß es dank der sachlichen Qualitäten der Senatsmitglieder keine Gelegenheit gab, während dieser 1 1/2 Jahre auch nur die geringste Gefährdung der Staatsführung in Hamburg zu konstatieren.

Die Rechtsparteien legten trotzdem großen Wert darauf, endlich einen ihnen genehmen Senat zusammenzubringen,

doch scheiterten bisher alle Versuche an der konsequenten Haltung der Staatspartei, die sich auf den gebotenen Grundlagen nicht auf Verhandlungen einließ. Nach dem Wandel im Reich aber schien man es für unbedingt nötig zu halten, den gleichen Fehler, die Nationalsozialisten vor dem Verlust ihrer Wähler durch Uebergabe der Macht zu bewahren, auch in Hamburg zu machen und so nahm man das Angebot der Deutschnationalen auf Verhandlungen an. Während in der Öffentlichkeit schon von den neuen Persönlichkeiten gemunkelt wurde, die plötzlich so ungeheuer viel mehr zur Lenkung des Hamburger Stadtstaates befähigt sein sollten, als der jetzige Senat, verhandelte man weiter hinter verschlossenen Türen (ganz dicht waren sie allerdings nicht, denn neumann kluge Leute haben durch einen Türspalt einige Neuigkeiten erfahren können). Die Bemühungen sollen keineswegs aussichtslos gewesen sein, als die Listenverbündeten, die Sozialdemokraten und Staatspartei für die Reichstagswahl einmigen, den

Deutschnationalen und Nationalsozialisten den Atem verschlug. In ihrer gewohnten Kurzsichtigkeit konnten sie nicht sehen, daß es sich nur um ein rein technisches Abkommen ohne programmatische Bindung einer der beiden Gruppen handelte.

Jetzt hat die Staatspartei sich endlich dazu bekannt, daß sie unter den Bedingungen der Rechten niemals die Verantwortung auf sich nehmen könne, verantwortungslose Leute, die zwar in ihren Parteien als Schreihälse oder Schreiber sich lieb Rind gemacht haben, aber nicht den geringsten Nachweis für sachliche Befähigung erbringen könnten, an die ungeheuer verantwortungsvolle Stelle der Leitung von Deutschlands größter Hafenstadt zu lassen.

Vor allem zwei Gesichtspunkte waren für diese Entscheidung der Staatspartei, die reichlich lange auf sich warten ließ, entscheidend: die Forderung der Nationalsozialisten, den neuen Polizeiherrn zu stellen und die Ablehnung der Rechten, eins der bisherigen Senatsmitglieder mit dem Bürgermeisterposten zu betrauen. Mit Recht weist die Staatspartei darauf hin, daß auch 1919 die Weimarer Koalition bei ihrem Amtsantritt in Hamburg auf diese beiden wichtigen Posten bewährte Leute belassen habe, bis die neuen Senatoren den genügenden Ueberblick gehabt hätten.

Nach dieser Zerfällung des Gordon'schen Knoten muß man jetzt auch in Hamburg mit Neuwahlen rechnen; jedenfalls beschloß der Aeltestenrat der Bürgerchaft, auf die Tagesordnung der nächsten Bürgerchaftssitzung am 24. Februar den nationalsozialistischen Auflösungsantrag zu setzen. Ob die autarkie-lüsteren Nationalsozialisten wohl glauben, daß ihnen die Hamburgischen Wählerchaft einen Freibrief auf völlige Zerschlagung der hamburgischen Lebensmöglichkeiten gibt? Für so dumm sollte man den Hamburger nun doch nicht halten, trotz aller politischer Dummheit, die in den letzten Jahren dem großen Trommler solchen Zulauf verschafft hat!



Die letzten Vorbereitungen zur Ueberfliegung des Mount Everest

In den nächsten Tagen wird von London aus eine Expedition nach dem Himalajagebirge aufbrechen, um dort den höchsten Berg der Erde, den Mount Everest, zu überfliegen und photographische Aufnahmen des Gebietes zu machen. Zum Schutze gegen die starke Kälte in den großen Höhen werden die Flieger dicke Pelze tragen, zum Schutze gegen den Luftmangel auch Sauerstoffapparate mit sich führen.

Schlote im Urwald

Konkurrenten auf der ganzen Welt / Entwicklung schlägt die Phrase tot / Von Willy Möbus

Wirtschaftliche Revolution

Vier Jahre lang haben sich die klugen Europäer gegenseitig vernichtet. Vier Jahre lang haben sie alle Werkstätten auf Kriegsbedarf eingestellt und in der gleichen Zeit vergessen, die vielen Sachbedürfnisse zu befriedigen, zu deren Verbrauch die Menschen in andern Erdteilen von ihnen erzogen worden waren. Nur wenige Menschen können auf Bedürfnisse verzichten, die man ihnen einmal angewöhnt hat, wenn sich ihnen die Möglichkeit bietet, sie auf die eine oder andere Art zu befriedigen. Die vier Jahre des Weltkrieges haben die Welt viel stärker verändert, als es den meisten Europäern auch heute noch zum Bewußtsein gekommen ist.

Sie haben vor allem dazu beigetragen, die Welt unabhängiger von Europa und seinen Fabriken zu machen.

Wiel früher als es bei einem ruhigen Wirtschaftsverlauf geschehen wäre, haben in den Urwäldern der Tropen die Schlote zu rauchen begonnen. Die früheren Kolonialländer, die eigentlich nach dem Willen der Europäer nur Rohstoffe liefern und Fertigwaren kaufen sollten, decken vielfach bereits den eigenen Bedarf und beginnen sogar in steigendem Maße zu exportieren. Und in Europa hungern Millionen, darben und fluchen den herrschenden Mächten, rufen Charlatane um Hilfe und sind froh, wenn sie sich für lumpige Judasypfennige in der S. L. den Schädel einschlagen dürfen.

Wo in aller Welt sind die neuen Fabriken entstanden, während Europa vom Pulverdampf der Schlachten des Weltkrieges eingehüllt und vom Wahnsinn des Zerstörungstriebers geschüttelt wurde? Ein prächtiges Buch, das Dr.-Ing. Sinner verfaßt, und das bei Strecker & Schröder in Stuttgart unter dem Titel „Gefährdetes Europa“ verlegt wurde, gibt auf diese Frage erschöpfende Antwort. Wenn wir von den Vereinigten Staaten von Nordamerika absehen und auch zugeben, daß die industrielle Entwicklung Kanadas schon in der Vorkriegszeit begonnen hat, so stellt Sinner auf einer Rundreise um die Welt fest,

daß überall diese neuen Fabriken zu finden sind, die den Europäern die Arbeitsmöglichkeit verkürzen.

Wenden wir zunächst in Amerika. Dort haben Venezuela und Kolumbien und, allen inneren Antrieben zum Trotz, auch Mexiko umfangreiche Industrien aufgebaut, die zum Teil auf das Vorkommen von Erdöl gegründet wurden. In Chile sind große chemische und metallurgische Fabriken entstanden, die sich trotz der verzweifelten Anstrengungen der deutschen Stützindustrien ausgezeichneter halten. In Argentinien wurden die Erdölquellen von Rivadavia, Neuquen und andern Plätzen ausgebaut, und die Lebensmittelindustrie wurde in früher ungekannter Weise gefördert. In Brasilien haben sich bedeutende Industriestädte, Millionenstädte mit den modernsten Einrichtungen, entwickelt. Rio de Janeiro hat den Weg zur Industriestadt mit rasender Schnelligkeit durchgemessen. Doch rascher aber war die

Entwicklung von Sao Paulo, das heute mit seinen Wolkenträgern und seiner Millionenzahl von Menschen mit Recht das südamerikanische Chicago genannt wird.

Europäische Ingenieure bauten in Brasilien riesige Wasserkraftwerke, die der umfassenden Elektrifizierung des Landes dienen. Sie schufen Eisenbahnen und moderne Bergwerksanlagen, Zement- und Lebensmittelabriken allermoderner Art. Sie bauten die keramische Industrie auf, die einen märchenhaften Aufschwung nimmt. Witten in den Urwald baut man heute Fabriken, nachdem Weg und Bahnen ebenso wie schiffbar gemachte Flüsse die Verbindung an den Welthandel hergestellt haben. Moderne sanitäre

Einrichtungen machen es möglich, das früher als mörderisch empfundene Klima zu ertragen. Langsam bildet sich auch schon ein Menschenschlag, der dem Boden angepaßt ist, auf dem die modernen Maschinen zu arbeiten begannen. Bolivien und die andern südamerikanischen Staaten gehen ebenfalls dazu über, ihre Rohprodukte selber zu verarbeiten, anstatt wie bisher nach Europa zu senden, um sie dann veredelt zurückzuführen.

Aber den Stillen Ozean fährt eines der modernsten Motorschiffe der Welt, das auf einer japanischen Werft gebaut wurde.

Japan selbst ist heute auf allen Gebieten Exportland geworden,

nur nicht in der Metallgewinnung. Auf diesem Gebiete hat die Industrialisierung einen Umschwung gebracht. Während Japan früher große Mengen Kupfer und Edelmetalle ausführen konnte, hat es heute für seine Industrie einen über die eigene Gewinnung hinausgehenden Bedarf. Die Japaner haben auch in Korea moderne Kraftwerke und Fabriken entstehen lassen. Ihr Raubzug in die Mandchurie ist eben so auf ihre industrielle wie bevölkerungspolitische Expansion zurückzuführen.

In China dagegen steht die industrielle Produktion erst im Anfang, und wer die Verhältnisse genauer studiert, der muß wünschen, daß sie es noch recht lange bleiben mögen. Das industrielle China wird und muß exportieren, wenn es den mit der maschinellen Wirtschaft verbundenen höheren Lebensstandard seiner Bevölkerung bezahlen will.

Ein industrielles China bedeutet die endgültige Katastrophe der europäischen Fabriken.

Der chinesische Arbeiter verdient heute 20 bis 50 Pfennig den ganzen Tag. Und wenn er eine Mark verdient, so wird China auch noch wettbewerbsfähig sein. Ein industrielles China wird genau so expansionslüstern sein, wie es heute Japan ist.

Besonders eingehend schildert Sinner die australische Wirtschaft, die einen gewaltigen industriellen Aufschwung erlebte,

nun aber in den Niedergang der Weltwirtschaftskrise aus mancherlei Gründen eingesperrt ist. Trotzdem rüstet sie sich für die Zukunft. In diesen Tagen brachten englische Zeitungen die Nachricht vom Bau einer Bahn, die von Melbourne im Süden nach Port Darwin im Norden durch den ganzen östlichen Teil des australischen Kontinents führen soll.

In Indien

wurden 1927 allein in Kalkutta eine Million Spindeln in den Juteindustrien gezählt. Zum Vergleich möge die Spindelzahl ganz Deutschlands genannt werden, das das drittgrößte Land für die Juteindustrie ist und nur 200 000 Spindeln zählt. Drei große Eisenwerke erzeugen heute erst indischen Stahl. Vier Fünftel ihrer Produktion bleiben im Lande; der Rest geht nach Ostasien oder — Amerika.

Mitten im Urwalde des

belgischen Kongogebietes

beutet die Union Minière du Haut Katanga die bedeutenden Kupfervorkommen aus. Diese Gesellschaft, die sich auch die bei Berlin befindlichen modernsten deutschen Kupfer- und Messingwerke angegliedert hat, dürfte überhaupt das größte Bergwerksunternehmen der Erde sein. Fremdbartig nehmen sich die Werke der Großindustrie mit ihren Maschinenhallen, Schornsteinen und Hochöfen in der afrikanischen Landschaft aus. Es handelt sich um Anlagen, die mit den modernsten und rationell arbeitenden Einrichtungen ausgestattet wurden. Die Hauptstadt dieser Gegend ist Elisabethville. Sie zählt heute 20 000 Einwohner und hat

sich aus einer vor zwanzig Jahren gegründeten Urwaldsiedlung schnell entwickelt. Neben Kapstadt ist heute das

südafrikanische Johannesburg, das vor vierzig Jahren noch mitten in der Wildnis als eine unbedeutende Siedlung lag, die Großstadt Afrikas geworden.

Auch die südafrikanische Industrie hat sich seit dem Kriege erheblich entwickelt. Ebenso hat in den übrigen Teilen Afrikas die Maschine siegreichen Einzug gehalten. Die Schwarzen beginnen erhebliche technische Fertigkeiten und Fähigkeiten zu zeigen, daß nach dem Ausspruch eines Sachkenners in diesem Lande die blühender Eingeborenenindustrie die europäische einen schweren Stand hat. Viel lieber sich noch über Afrika sagen, aber die wenigen Beispiele müssen genügen.

Zum Schluß berichtet Sinner noch über

Sowjetrußland und die Möglichkeit der technischen Erkundung der Polargebiete.

Aus seinen Beobachtungen aber zieht er den berechtigten Schluß: Gelingt es den Europäern nicht, zu einem kontinentalpolitischen Gleichgewicht zu kommen, dann wird die Kultur zu ihrer Wiege am Orient zurückgehen. Unsere Arbeitslosen aber sollen erkennen, wie sehr sie alle heute unter den Folgen des Krieges leiden, und daß es verbrecherisch ist, die nationalstaatlichen Leiden schaften hochzupeitschen. Nur ein geeintes Europa mit einer der künftigen Entwicklung angepaßten Wirtschaftsform wird den Bestand unserer Kultur sichern können.

Kartenspiele

Das heute in Deutschland wohl am meisten verbreitete Kartenspiel, der Skat, soll erst im Jahre 1817 von einem Advokaten namens Hempel in Altenburg erfunden worden sein. Zur Erinnerung daran finden regelmäßig in Altenburg (so auch im verflochtenen November) Statkongresse statt. Der Name „Skat“ aber nicht deutsch. Er ist sprachlich dasselbe wie der Name eines seltener gespieltes Spiel, das „écarté“. Beide Namen bedeuten „aus den Karten herauslegen“. Die deutsche Bezeichnung „Skat“ von dem entsprechenden italienischen Wort „scartare“ her stammen.

Das Whistspiel, das in der vorletzten Generation vorherrschend war, ist eine englische Erfindung. Der englische Name bedeutet ein Zeichen zum Schweigen, „stille“, etwa wie unser „Psst!“ — ein Zeichen dafür, das man diesem Spiel besondere Aufmerksamkeit widmen muß; es wird auch als das „edle Whist“ bezeichnet.

Spanischen Ursprungs soll das heute kaum noch gespielt, doch als vornehmes Spiel geltende „L'hombre“ sein. Der Name bedeutet spanisch „der Mann“ („el hombre“). Dies Spiel ist schon im 14. Jahrhundert in Spanien erfunden worden sein. In Spanien spielen es mit einer eignen spanischen Karte, deren Zusammenstellung keine Acht und keine Neun hat. Skat wird j mit deutschen oder französischen Karten gespielt, die 32 Blätter haben, Whist mit 52 Blättern. Diese Blätter sind bekanntlich in vier Farben gehalten.

Ganz anders wieder ist das Tarock, das zu den ältesten Spielen gehört. Es hat 21 verschiedene Bilder, die zu den 5 üblichen Karten hinzukommen, dazu noch vier Reiterkarten, wie also im ganzen mit 77 Karten gespielt.

Die deutsche Spielkartenfäbrrikation war schon früh berühmt. Bereits um 1300 haben sich in Deutschland Kartennachherinnungen gebildet. Die alten Karten sind vielfach interessant als Erachtensbilder; sie wurden künstlerisch in Holzschnitt und Kupferstich vielfältig. Doch hatten die Chinesen und Japaner schon viel früher zu ähnlichen Spielen dienende Tafelchen, die ebenfalls mit Figuren auf Holz oder Elfenbein bemalt waren. H. L.

Zu diesen Deutschen!

„Ja, ihr seid mir waagre Deutsche!
Wie gemacht für Raum und Peitsche!
Für Karbatsche und für Sättel,
Wie gemacht für solchen Bettel,
Wie gemacht für Spott und Hohn,
Wie gemacht für Hundelohn!“

Fritz Reuter.

Der Hirte vom Lac d'Osni

Von Karl Moeller

Wir sind erst am späten Nachmittag an den See gekommen. Müde, erschlagen, durstig und kaum noch fähig, etwas verdorrtes Geäst für das notwendige Feuer zum Abkochen zu sammeln, sind wir auf dem schmalen Sandstreifen an seinem Ufer niedergesunken. Viele lange, quatsvolle Stunden hat der Abstieg vom Pass Nizi n'Quanoms gedauert. Das stark zerklüftete und verwitterte Atlasgebirge hat mit niedergestürzten Felsblöden immer wieder den Weg abgesperrt, den wir uns mühselig durch die Einöde suchen müssen. Immer wieder stehen wir plötzlich vor freil abstürzenden Felsblöden, und das Nachbitt, dem wir nach dem Bilde der Karte folgen sollen, hat nur spätes Wasser. Das sich bald irgendwo im Boden verläuft. Aber immer wieder hat uns die Vorstellung des einzigen Sees im Atlasgebirge weiter fortgerissen, den wir von den Gipfeln schon fast zum Greifen nahe gesehen hatten. Verführerisch träumte er da in der fahlen Steinwüste und lodte mit seinem grün schillernden Wasser.

Und nun liegen wir an seinem Ufer. Vergeffen ist die mühselige Kletterei, das stete Wechseln von einer Salsteite zur anderen und der letzte, lange Marsch über die ebene Geröllhalde, die sich von jener Erde, da wir den See zum ersten Male ganz nahe vor uns sahen, bis hierhin ausdehnt. Der Zutritt muß sich unter diesem kilometerlangen Steinwall verbergen und auf der andern Seite ebenso unterirdisch weitergehen. Jedenfalls ist kein noch so kleiner Bach zu sehen, und wie ein Gefäß des Himmels liegt der See zwischen den hohen, fahlen Felswänden. Denn nur auf der Rückseite, von der wir kommen, ist eine breite Fläche ausgegraben, die wahrlich während der Regenzeit auch noch voll Wasser steht. Somit ragen vom Spiegel des Sees aus nur steile Felswände senkrecht in die Höhe.

Vorläufig kümmert uns das noch nicht allzu sehr, denn wir haben zunächst den Entschluß gefaßt, hier über Nacht zu bleiben. Gegen den kalten Wind, der in dieser Höhe von 2200 Meter immer noch weht, müssen wir erst einen schützenden Steinwall errichten, der uns auch gegen unerwünschte Tierbesuche abschließen soll. Die Kälte des Abendwindes wirkt um so empfindlicher, als am Tage die Sonne mörderisch heiß brennt. Deshalb ist auch das Wasser noch schön warm, etwa 18 Grad, in dem wir mit Wärme baden. Ganz klar ist der See, und viele Fische schwimmen unbekümmert um uns herum, denn niemand wird sie hier angeln.

Als wir wieder am Feuer sitzen, um die lange Mahlzeit zu bereiten, hören wir plötzlich das schwermütige Jodeln eines Hirten. Ganz langgedehnt kommt es irgendwo aus den Felsen und hallt vielfältig an den Bergen wider. Wir hatten schon weit oben große Ziegenherden weiden sehen, die mit der graziosen Natürlichkeit wilder Steinböcke von Fels zu Fels gesprungen waren und sich die winzigen, steinigten Grashügel zur Nahrung suchten, die wir jedesmal verfluchten, wenn wir beim Fallen in sie hineingriffen. Hier sitzt nun also der Mann, dem die Tiere alle gehören, und der sie mit seinem losenden Rufen „Kia, Kia, Kia“ heranlockt. Und die schwarzen und dunkelgrauen Ziegen kommen in kurzen Sprüngen heruntergeleckt, treten Steine los, die mit ihrem Gepolter die einsame Stille unterbrechen, wenn sie ins Tal hinunterrollen.

Jetzt sehen wir auch den Hirten. Aufrecht steht er ein paar hundert Meter von uns entfernt und schaut uns seltsame Leute unentwegt an. Plötzlich äußert mein Gefährte Lust nach Milch, und wenn wir den Hirten danach fragen, wird wohl am ehesten seine natürliche Scheu überbrückt werden. Zudem sind wir selbst begierig, den einzigen Menschen seit vielen Tagen kennenzulernen und uns seiner Freundschaft zu versichern; denn immerhin halten wir uns in der militärischen Zone des Hochatlases auf, wo die französische Regierung für das Leben der Europäer keinerlei Haftung übernimmt. Und bei einer Nacht im Freien und dazu noch in unbekanntem Gelände hält man sich immerhin gern den Rücken sauber.

Also steigen wir mit einem leeren Topf zu dem Hirten und begrüßen ihn im Chleuhdialekt der Berber. Erst schaut er uns erstaunt und angstvoll mit seinen großen, blauen Augen; dann ergreift er plötzlich unsere Hände und küßt sie flüchtig. Das ist das Zeichen der größten Ehrerbietung. Sicher hat dieser Mensch in seinem Leben noch wenige Europäer kennengelernt. Da unsere Sprachkenntnisse nicht weiter reichen, machen wir ihm nun durch die Gebärde des Melkens klar, was wir von ihm wünschen. Er zuckt ungläubig mit den Schultern und zeigt auf die kleinen, magere Tiere. Tatsächlich haben die kaum einen Euter, und für wen sollte auch hier in dieser menschenleeren Bergeinsamkeit die Milch verwendet werden. Sicher verkauft oder verläuft der Hirte nur die Felle und gebröckeltes Fleisch an die Bewohner der Täler. Schließlich geht er aber doch an einige Tiere heran, die vielleicht Junge haben, und übergibt uns den kleinen Topf mit Milch, der für uns eine unerhörte Delikatesse darstellt.

Dann begleitete er uns nach unserer Lagerstelle. Als er das Feuer lösch, macht er uns wieder mit Zeichen klar, daß er gern

Streichhölzer haben möchte. Zum Glück besitzen wir davon genug und können ihm von den sicher hier sehr wertvollen Feuersteinen abgeben. Damit ist dieser Tausch auch regelrecht erledigt. Eine Weile schaut uns der Hirte noch zu. Dann verschwindet er ohne jeden Gruß, und wir brauchen keine Furcht mehr von ihm zu haben, denn sein klares Gesicht zeigte keinerlei Feindseligkeit, nur grenzenloses Erstaunen. Er war noch ein echtes Naturkind. Auf dem glattgeschorenen Schädel hing ein Amulett, Leberstübe, in die er irgendwelche, für ihn heilige Sachen eingenäht hatte. Sicher kann er auch mit seinen dünnen, muskulösen Beinen ebenso wie seine Tiere in den Felsen ohne Mühe herumpringen, und seine Füße hatten nicht einmal irgendwelchen Schutz gegen die spitzen Steinkanten, die selbst in unsre starken Lederschuhe Risse gespalten hatten.

Wieder den Bergen zieht ein Gewitter auf. Leise fällt der Regen, doch bald folgt Aufklärung, die in der Dämmerung kaum noch zu erkennen ist. In unserem Zelt lagern wir abgeschlossen hinter den Steinwällen und fühlen uns geborgen wie ein Kind bei der Mutter. Traumhaft steigt hier eine der schönsten Nächte auf, die ich erlebt habe. Ringsum regen in geschlossenem Kreis die schwarzen Berge hoch auf, so daß man selbst wie im Mittelpunkte der Welt darin liegt. Der Himmel glüht erst rot von der untergehenden Sonne, bis dann einzeln die Sterne über uns erscheinen. Im Westen geht langsam der Mond auf und beleuchtet die Bergspitzen wie Traumkulissen. Die letzten Wolken des Gewitters blähen sich wie riesige Federkissen und streichen silbern im Mondlicht über die dunkle Nacht. Ganz nahe plätschert der See leise aus steinigem Ufer. Man hört die Fische fröhlich springen, und lauwarm weht jetzt ein leichter Windzug über unsre Köpfe. Weiter hören wir das traurige Rufen des Hirten und das Geböck seiner Tiere, die noch immer nicht zur Ruhe gekommen sind.

Dann taucht wie eine Traumerscheinung vor uns in den Felsen im Mondlicht eine weißgeleibete Gestalt auf, die sich wie ein Gespenst an der steilen Wand aufwärts tastet. Mit einem starren Fernglaube erkennen wir; daß es eine Frau ist. Hastig eilt sie in die Höhe und verschwindet hinter dem letzten Grat. Wir wissen, daß dort das erste Dorf im Süden des Atlasgebirges sein muß, wohin auch wir am nächsten Tage wollen. Wahrscheinlich hatte der Hirte Besuch bekommen, der uns nun zu einem wichtigen Wegweiser wurde, denn vergeblich hatten wir schon die glatten Wände nach einem Uebergang abgesehen. Und im schweren Schlafe jener Nacht wurden Hirte und Frau zu Traumgestalten eines Lebens, das heute noch wie vor vielen Jahrhunderten im ewigen Gleichlauf der Natur weitergeht.

Rund um den Erdball

Der Trauerzug im Saargebiet

50 000 Leidtragende

Neunkirchen, 14. Februar (Eig. Bericht)

Ein gewaltiger Trauerzug begleitete am Dienstag die Todesopfer der Explosionskatastrophe zur letzten Ruhe. Die gesamte Stadt und das weite Land waren zu einem einzigen großen Trauerhaufe geworden. Von allen Türmen klagten die Glocken.

Aus den verschiedenen Hospitälern und Leichenhallen wurden mittags die Särge abgeholt. Gegen zwei Uhr vereinigten sich die Trüger, es ging vorbei an der Stätte des Brandes und Grauens, vorbei an rauchenden Trümmern zum Marktplatz. Unübersehbar die Zahl der Vereine, Korporationen und Leidtragenden, die schwarz gekleidet und Kopf an Kopf gedrängt, zur Trauerfeier zusammengedrängt waren. Saarnapfen trugen die Särge zum Rheinfall.

Erschütternd waren die Szenen, die sich hier abspielten.

Das Schluchzen und Weinen der Angehörigen übertrug sich auf alle Anwesenden. Kinder standen vor den Särgen von Eltern und Geschwistern; Mütter, denen Mann und Kind dahingerafft wurden. Ganze Familien waren nebeneinander aufgebahrt. Es sind fast ausschließlich Arbeiter und Angestellte, die Nerven der Armen, die getroffen wurden und heimgesucht sind.

Es war gegen 1/3 Uhr nachmittags, als die Trauerkundgebung begann. Eingeleitet von der Musik und den Klagen Beckens, gespielt von der Kapelle der Feuerwehr. Es folgte

Trauergefang des Arbeiterfängerbundes Neunkirchen.

Dann sprachen die Geistlichen und schließlich formierte sich der Zug zum Friedhof. Es mögen 50 000 Menschen gewesen sein, die die Toten begleiteten. An der Spitze das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die Vertreter der Eisernen Front, das Korps der Arbeiterkameraden die Organisationen aller Parteien, Stände, Berufsklassen, Vereinigungen mit ihren Fahnen. In endloser Reihe folgten die Vereine, danach die lange Reihe der Leichenwagen, auf jedem Wagen vier bis fünf Särge. Davor die Kranzabonnenten mit Kranzspenden der freien Gewerkschaften, der Arbeiterorganisatio-

Wie es jetzt wieder in Inner-China aussieht

Aus dem Fernen Osten kommt, wie berichtet, die Kunde, daß schwere Erdbeben in Verbindung mit Niesenüberschwemmungen und Kältewellen 70 000 Menschen dahingerafft haben sollen. Im Mittelpunkt der Katastrophe soll die Provinz Kansu stehen, wo ein Gebiet von hundertern Kilometer überschwemmt ist — also ein ähnliches Bild bieten dürfte, wie unsere Aufnahme hier zeigt, die im Jahre 1931 bei der großen Überschwemmung von dem amerikanischen Ozeanflieger Charles Lindbergh gemacht wurde.



nen, der Behörden, der verschiedenen Regierungen. Dann kam die Reihe der offiziellen Behördenvertreter.

In Gedanken folgt das gesamte Saargebiet, in dem von 3 bis 3.10 Uhr alle Räder still standen.

Als die 56 Opfer zu Grabe getragen wurden, waren Arbeiter zugleich mit der Bergung der letzten Toten beschäftigt. Es gelang, weitere 6 Tote unter den Trümmern freizulegen.

10 Bergleute verschüttet

Breslau, 15. Februar (Radio)

Auf der Königin-Luise-Grube bei Hindenburg ging am Dienstagabend ein Pfeiler zu Bruch. 10 Bergleute wurden verschüttet. Die Rettungsarbeiten, die sich außerordentlich schwierig gestalten, haben eine Rettung der Bergarbeiter bisher nicht ermöglicht.

Kurze Meldungen

„Sieben-Provinzen“-Film. In Rußland wurden im Auftrage der Sowjetregierung die Vorarbeiten zu einem Film, der das Schicksal, des vor einigen Tagen bombardierten indonesischen Panzerkreuzers „Die sieben Provinzen“ zum Gegenstand hat, in Angriff genommen.

Ende des Anmenschen. Das Schöffengericht Hildesheim verurteilte den Schneider Koch, der seinen dreijährigen Sohn Karl-Heinz mit einem Militärkoppel berast geschlagen hat, daß das Kind an den Folgen verstarb, zu fünf Jahren Zuchthaus. In der Nacht zum Dienstag hat sich Koch in seiner Zelle erhängt.

Taschperrenunglück. In der spanischen Provinz Granada wurden 16 bei einem Taschperrenbau beschäftigte Arbeiter durch einen 450 Tonnen schweren Felsblock verschüttet. Sechs Arbeiter wurden getötet, zehn zum Teil schwer verletzt.

Erwin Schaaf †. Der 25 Jahre alte deutsche Schwergewichtmeister Erwin Schaaf ist im New Yorker Krankenhaus gestorben. Schaaf war vor einigen Tagen von seinem Gegner Carnera so heftig t. o. geschlagen worden, daß er zu Boden stürzte und sich eine Gehirnerschütterung zuzog, der er jetzt erlag.

Ein königlicher Künstler

Der große englische Schauspieler Forrest war schon ein alter Mann, als ihm ein Freund sagte: „Sie haben Lear nie so gespielt wie heute abend.“ Der alte Schauspieler erhob sich zornig und sagte: „Ach hätte König Lear gespielt? Ich spiele Shylock, Hamlet und Richard, meinetwegen — aber ich bin Lear!“



Das letzte Mittel

Die mohammedanischen Untertanen des Maharadschas Alwar rebellierten kürzlich, da der Maharadschah ihnen zu hohe Miet- und Zinslasten aufgebürdet hatte. Er rief die britischen Regierungstruppen zu Hilfe, die mit Tanks und Maschinengewehren anrückten und den Aufstand niederschlugen. Wie man aus unserer Aufnahme erzieht, wurde die Stadt Ramgarh sogar zum Seil zerstört.

Furchtbare Familientragödie

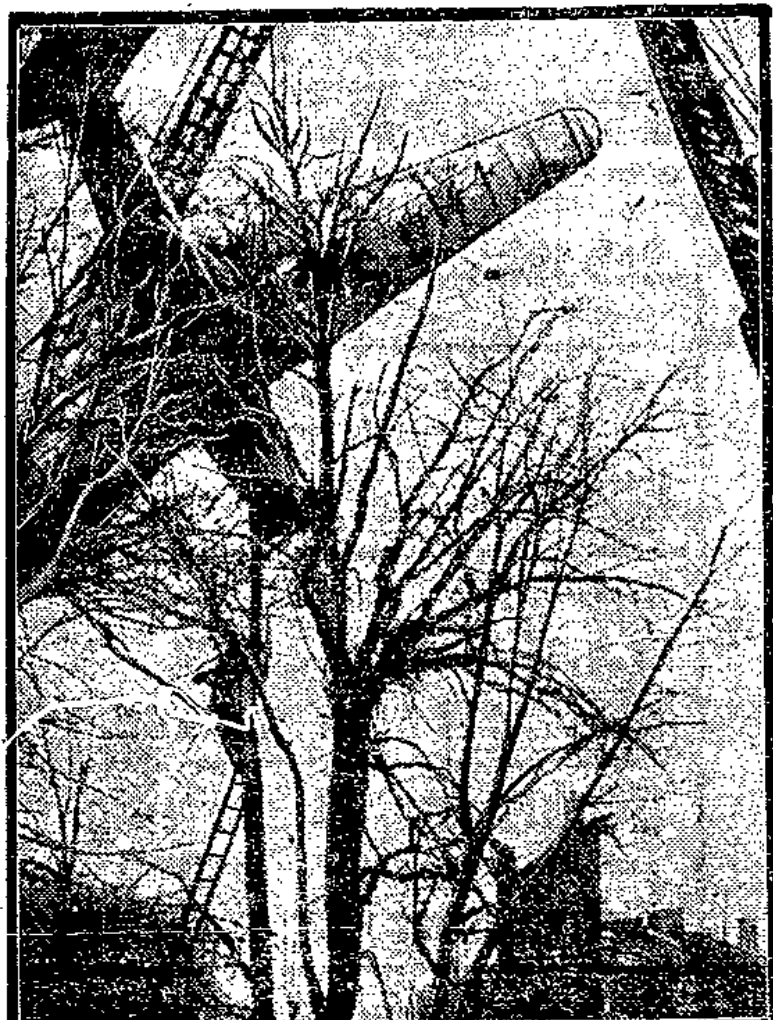
Sammer und Not

Berlin, 15. Februar (Radio)

In Berlin-Reinickendorf hat der 37jährige frühere Angestellte einer großen Filmgesellschaft seine um drei Jahre jüngere Frau und seine beiden Kinder auf grauenhafte Weise getötet und dann selbst Hand an sich gelegt. Die Tat ist vermutlich schon in der Nacht vom Sonntag verübt worden und auf die verzweifelte wirtschaftliche Lage, in der sich die Familie befand, zurückzuführen. Als Polizeibeamte in die Wohnung eindringen, bot sich ihnen ein furchtbares Bild. An den Klippen der Türen hingen die Leichen der 12- und 13jährigen Kinder. Im Schlafzimmer fand man die Leiche der Frau mit durchschnittener Kehle. Der Täter hatte sich die Pulsader geöffnet und dann im Badezimmer erhängt.

Am Lomers Liebe

Der Wiener Burgschauspieler Alfred Lomer ist in Häft genommen worden. Lomer, der im Rollenfach des jugendlichen Selben auftrat, ist der Schwarm zahlloser junger Wienerinnen. In einem Mädchengymnasium hatte sich sogar ein Lomer-Gesellschaft gebildet, dessen Mitglieder auf alle mögliche Weise trachteten, sich ihrem Ideal zu nähern. Es ist nun die Beschuldigung laut geworden, daß es in Lomers Wohnung zu unerlaubten Zärtlichkeiten gekommen sein soll. Der angegriffene Schauspieler bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben, erklärt, daß er sich der Zudringlichkeiten der jungen Mädchen kaum mehr hätte erwehren können, und bezeichnet die gegen ihn erhobenen Vorwürfe als erotische Phantasieprodukte verirrter Amamädchenseelen.



Ein ungewöhnlicher Landeplatz

In München versing sich ein Sportflugzeug in den Kronen einiger Bäume, so daß die Insassen der Maschine von der Feuerwehr mittels einer Leiter aus ihrer unbequemen Lage befreit werden mußten.



Die Pflicht ruft

Sozialdemokratische Partei Lübeck
Sekretariat: Johannisstraße 48 str. Telefon 2248
Sprechstunden
11-13 Uhr u. 16-18 Uhr Sonnabends nachm. geschlossen

- Achtung, Kaffierer! Material im Parteisekretariat abholen.
16. Distrikt (Carlsdorf). Versammlung am Freitag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr im Schweizerhaus. Es spricht Genosse Senator A. Haut. Die Genossinnen und Genossen der 15. Distrikts sind freundlichst eingeladen.
22. Distrikt (Trabemünde). Am Freitag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr im Kolosseum Versammlung der tätigen Genossen.
- Herrnburg. Versammlung aller in der Eisernen Front zusammen geschlossenen Organisationen am Freitag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr bei Dechow. (Die Mitglieder von Lüdersdorf und Pallinggen müssen ebenfalls erscheinen.) Redner ist Genosse Wolfradt, Lübeck.
- A** Gruppe Holstenor-Nord. Achtung! Donnerstag 20 Uhr. Gen. Goldbeck spricht. Erscheinen Pflicht. Gruppe Vorwerk. Am Mittwoch, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, im Heim Versammlung.
- Gruppe Moisling. Am Donnerstag, dem 16. Februar, abends 8 Uhr, spricht in unserm Heim Genosse Blanke über den heutigen Strafvolzug. Erscheint vollzählig!
- Gruppe Rücken. Der Gruppenabend am Freitag fällt aus. Theaterspieler Generalprobe bei Dieckmann.
- Gruppe Markt I, II, III. Die angekündigte Versammlung findet am Donnerstag, dem 16. Februar, im Lokal von Burmeister, Marktstraße, statt.



Arbeitsgemeinschaft sozial. Kinderfreunde

Note Zentrale: Haus der Jugend (Eingang Fegeler) Zimmer 11
Geöffnet täglich von 17-19 Uhr Sonnabends geschlossen

- Neue Menschen. Freitag, 5 Uhr, Heim. Wir wollen für unsere Ausstellung basteln. Alle müssen kommen; vergeßt nicht eure Gruppenkasse, auch die, welche im Sommer mit nach Hamburg dürfen, denken an ihre 10 Pf. Vergeßt auch nicht das Holz und eure Laubbäume. Kommt pünktlich und bringt Freunde mit. Denkt an den zweiten Mann.
- Selbstprüfung für alle am Freitag, dem 17. Februar, 20 Uhr, im Haus der Jugend. Wichtige Tagesordnung.
- Note Werber. Wir treffen uns Donnerstag, 5 Uhr, beim Fackelbürger. Alle. Es müssen alle Falken erscheinen. Vergeßt das Geld für die Bücher nicht.
- Schwartz-Kensfeld. Achtung, Jungfrauen! Donnerstag, 17.35 Uhr, Heim, abend in der Schule in Kensfeld. Diejenigen, die den Volkstanz mitmachen, kommen eine halbe Stunde früher.

Sozialdemokratische Frauen

Schlusssitzung. Am Mittwoch, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Saborowski.



Sozialistische Arbeiterjugend

Geschäftsstelle: Haus der Jugend, Zimmer 6

Achtung! Der Ortsverein Lübeck veranstaltet für alle Gruppen des Unterbezirks am kommenden Sonntag, dem 18. Februar, abends 8 Uhr, im Haus der Jugend (Vorstrasse) einen A u n t e n A b e n d.

Sämtliche Genossen, die im Besitze von Photographien über Demonstrationen, Jugendtage und Gruppenfahrten sind, geben diese am Donnerstag im Haus der Jugend, Zimmer 5, während der Vorstunden ab.

Führertagung sämtlicher Gruppenführer vom Unterbezirk Lübeck am Donnerstag, dem 16. Februar, Haus der Jugend, Zimmer 16, abends 7.30 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend, nächster Besprechungstermin am Donnerstag, dem 16. Februar, 10.30 Uhr, Haus der Jugend, Zimmer 16.

Die Bezirkskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend Mecklenburg-Lübeck findet statt am 12. März im Jugendhaus Lantow-Schwelin.

R. P. Jean Sauer, Mittwoch, 20 Uhr, beim Fadenburger Allee. Thema: Aufstellung des Arbeitsprogramms.

R. P. Friedrich Ebert, Mittwoch, 20 Uhr, beim Alleeabend.

Arbeitsgem. Gesellschaftsfunde (Gen. Velsbaupt) am Donnerstag, 16. Februar, 19.30 Uhr, im Haus der Jugend, Zimmer 11.

Arbeitsgem. Gesamtkonferenz soz. Erziehung (Gen. Otto) nächste Woche. Tag wird noch bekanntgegeben.

R. P. Anton Smetak, Donnerstag, 20 Uhr, Fadenburger Allee. Vortrag: Karl Marx.

Proletarischer Sprechchor

Am Sonnabend bei der Aufführung „Heirat auf Probe“ im Gewerkschaftsbaus treffen sich alle Mitglieder zur Besprechung der Wahlarbeit.

Die 2. Gruppe kommt am Freitag, 17. Februar, abends 8 Uhr ins Haus der Jugend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 46 Telefon 28387

Spieleute. Am Mittwoch, dem 15. Februar, über alle Spieleute; kein Anfänger darf fehlen. Um 8 Uhr aktive Kameraden: Alle Kameraden müssen zur Stelle sein.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Achtung, WZL! Wir haben uns am Donnerstag unsere Wandzeitung. Uns fehlen noch einige Bilder; bringt bitte einige mit. Beginn 12 Uhr.

Achtung, Jungbuchdrucker! Am Donnerstag, dem 16. Februar, abends 20 Uhr, wird im Haus der Jugend unsere wöchentliche Zusammenkunft abgehalten.

Holzarbeiter-Jugend, Mittwoch, 19.30 Uhr, Vortrag im Haus der Jugend. Freitag, 20 Uhr, Neben im Jugendheim.

Textilarbeiter-Jugend. Heute abend, 8 Uhr, Vortrag vom Kollegen Meier. Thema wird dort bekanntgegeben. Alle diejenigen, die Sonntag die Adressenliste mitbringen, müssen kommen.

Versammlung aller Betriebsräte des ADGB. und der Afa

am Donnerstag, dem 16. Februar 19.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung: Bedeutung und Durchführung der Betriebsratswahlen 1933

Bedeutung und Durchführung der Betriebsratswahlen 1933

Referent: Kollege Sommerfeld

Diese Zusammenkunft dient u. a. der Festsetzung des gemeinsamen Wahltermines. Zahlreicher Besuch ist dringend notwendig.

Freigewerkschaftl. Betriebsrätezentrale



Freigewerkschaftlicher Jugendauschuss

Am Mittwoch findet der Vortrag (Fortsetzung) des Genossen Waterstrat statt: Höhere Kreuze. Wir bitten alle Gruppen, pünktlich zu erscheinen.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sport-Kartell. Achtung! Presseberichte müssen ab 15. Februar an den Genossen Hause, Langer Lohberg 11, II, bis mittags 12 Uhr, eingekauft werden.

Handballspiele des 3. Bezirks. Achtung, neue Anschriften der Funktionäre: Der am Sonntag, dem 12. Februar, stattgefundene Bezirksspieltag wählte folgende Genossen: Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck. Bezirkspräsident: Johannes Eick, Lübeck.

15. Februar. Dr. D. Jungel, Kapitän Anders, von Ederförde, 10 Stunden. — Dr. D. Pollig, Kapitän Müller, von Rotterdam, 3 Tage. — Schib. D. Hanja, Kapitän Wuff, von Kopenhagen, 14 Stunden. — Dr. D. Schland, Kapitän Rüb, von Wismar, 1 Tag. — Dr. M. Danneberg, Kapitän Nyberg, von Fredericia, 1 Tag. — Dr. M. Dineka, Kapitän Grothmann, von Hiddö, 1 Tag. — Dr. M. Fortuna, Kapitän Thurovski, von Haldö, 1 Tag. — Dr. M. Reekline, Kapitän Rossmann, von Rostock, 1 Tag. Abgegangene Schiffe

14. Februar. Dan. M. Express, Kapitän Domsen, nach Korsens, Sals. — Schib. M. Angemer, Kapitän Olson, nach Kalmstad, Nobeisen. — Dr. M. Sturm, vogel, Kapitän Schwenn, nach Burg a. F. Det und Bengin in Giffen.

15. Februar. Dr. D. Arthur Kuntmann, Kapitän Witt, nach Embden, Leer. — Dan. M. R. San, Kapitän Petersen, nach Marstal, Brillets. — Schib. M. Wogen, Kapitän Johanson, nach Göteborg, Nobeisen. — Dan. D. Marie Clausen, Kapitän Hansen, nach Kiel, Leer.

Wasserstände der Elbe

Table with 2 columns: Location (Nimburg, Brandeis, Melnik, etc.) and Water Level (0.47, 0.68, 1.32, etc.)

Marktberichte

Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Viehhof Sternscheune, Hamburg, 14. Februar. Schweinemarkt: Angeführt der Markt...

Geschäftliches

Nicht jedes angepreisene Mittel hilft die Sommerprossen zu beseitigen. Verlangen Sie ausdrücklich VENUŠ, gegen Sommerprossen in der aus...

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. S. Leber, M. d. R. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmich; Redakteur: Carl und Feuilleton: Hermann Bauer.

Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: J. G. G. G.

Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Für unverlangt eingekaufte Manuskripte keine Gewähr.

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten

Familien-Anzeigen

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank. Frau Meta Gersdorf, Brüderstraße 10a.

Vermietungen

1 Wohnung zu verm. zum 1. od. 15. März Karlsruh, Jungborn 4 2-Zimm.-Wohnung zu vermieten. 113 Emilienstraße 6a

Verkäufe

Oberbetten neu, Größe 140/200, 2 1/2 gute Federn, nur 10.- RM. Unterbetten, Kissen 2.50

Solange Vorrat reicht Ellen Sie!

2 Bettbezüge und 2 schöne Kissen zusammen nur 4.50 RM. Bettlaken, Tischtücher, Kaffee-, Brot- und Schlafdecken spottbill.

Feuerholz

Zentner 65 Pfennig Glockengießerstr. 107 Warum mehr bezahlen? Betten ab 8.- RM., Kissen 2.50 RM., Wochenrate 2.- RM. Güldenpennig Fleischhauerstraße 39

Verschiedene

Vom 17.-18. Februar verpreis! Dr. Seeborn Ihre Uhr wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft Uhrenhaus Schmidt Hüxstr 36 F. 22984

Wanderkarten

Reiseführer Kursbücher für Reise und Wanderung in der Wullenwever-Buchhandlung

Sommerprossen

werden unter Garantie durch Venus Stärke B beseitigt. Gegen Pickel. Miltesser Stärke A Drogerie Hahn, Schwartauer Allee 32 Drogerie Frösch, Mühlenstraße 29 Drogerie Vogt, Königstr., Ecke Huxstr.

Buchen-Brennholz 1.30 p. Zlf.

frei Haus plus 20% W. Fricke Werftstr. 2

Für 2 RM. nur ganz auf neu

reinigt und bigelt Hut mit neu Band Ihren alten Hut und Leder!! Hut-Ziehe Wahnstraße 11

Wer sich nur wohlfühlt

wenn die Leser bürgerlicher Zeitungen sein Geschäft aufsuchen, dem ist an der Kundschaft der erwerbstätigen Bevölkerung wenig gelegen. Es ist deshalb Pflicht unserer Leser, immer jene Firmen zu bevorzugen, die sich im Lübecker Volksboten sehen lassen.

Wer nicht im Lübecker Volksboten

wirbt, legt keinen besonderen Wert darauf, daß unsere Leser bei ihm kaufen. Man soll das nicht vergessen.

Wilhelm A. C. Wessel Breite Straße 58a Gummiwaren aller Art

Kinderwagen aller Art Teilzahlung gestattet - Reparaturen Heinr. Kruse, Fischergroße 23

Beleuchtungskörper Hartz & Gieseke Johannisstraße 22

Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe Schuhhaus „Rheingold“ Breite Straße 42

Heizungsanlagen aller Systeme Betriebsüberwachung und Bedienung bei Tag und Nacht durch geschultes Personal Ingenieur- u. wärmetechnisches Büro

Kennen Sie die sogenannte Ladenangst? Unter dieser Ladenangst leiden viele Menschen. Sie scheuen sich, ein Geschäft zu betreten, sie meinen, sie müßten immer gleich kaufen. Ein Irrtum! Suchen Sie die untenstehenden Spezialgeschäfte auf. Sie können jede gewünschte Auskunft verlangen, Sie können in aller Ruhe prüfen, es wird Sie aber niemand zum Kauf drängen. Spezialgeschäfte wissen, daß sie nur gute Waren führen. Und das ist Empfehlung genug. Nachdruck verboten

Weine — Liköre Spirituosen Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14

Qualitätsmöbel zu staunend billigen Preisen Möbel-Meding Mengstr. 20/22

Bandagen jeder Art Dr. med. H. Wolfermann & Cie. Lieferung sämtl. Krankenkassen Nur Breite Str. 14

D. K. W. Frontantriebswagen und Motorräder nur bei Joh. Ricks, Beckergroße 54

Bücher und Zeitschriften zur Belehrung und Unterhaltung Wullenwever - Buchhandlung

Ihre Radioanlage und Zubehör von Ring-Radio, Königstr. 51 und Sie sind gut bedient

Teppiche - Gardinen Schwaner & Heeschen Königstraße 69

Bettenhaus Karstadt Holstenstraße 18

Sohlleder - Ausschnitte Gummi-Absätze billiger Wilhelm Grube, Braunstraße 38

Wie der Ueberwachungs-ausschuss gesprengt würde

Verfassungsbruch sagt unsere Reichstagsfraktion

Wir sagen das selbstverständlich nicht

Gilt das Strafgesetzbuch noch?

Die Sprengung der Dienstag-Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses durch die Nationalsozialisten hat die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses zu folgender öffentlichen Erklärung veranlaßt:

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungs-ausschusses haben bereits am 7. Februar 1933 eine Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses durch gewalttätige Störungen verhindert. Der Vorsitzende des Ausschusses hat daraufhin den Reichstagspräsidenten ersucht, auf Grund seiner präsidentialen Befugnisse die weitere Tätigkeit des Ausschusses zu ermöglichen.

Trotzdem haben heute die nationalsozialistischen Mitglieder des Ueberwachungs-ausschusses die ordnungsgemäß einberufene Sitzung abermals unter Anwendung von körperlicher Gewalt gegen den Vorsitzenden des Ausschusses und tätlichen Angriffen gegen den Abg. Morath der Deutschen Volkspartei gesprengt. Diese Handlungswelt stellt das Verbrechen nach §§ 105 und 106 des Reichsstrafgesetzbuches dar.

Wir stellen fest, daß der Herr Reichstagspräsident, obwohl er von den Drohungen der nationalsozialistischen Ausschussmitglieder, alle künftigen Sitzungen des Ausschusses gewalttätig zu verhindern, in Kenntnis gesetzt war, nichts zum Schutze des Ausschusses getan hat. Durch diese Vorgänge ist erwiesen, daß das verfassungsmäßige Recht des Ausschusses, die Rechte der Volkvertretung zu wahren, nicht mehr gewährleistet und damit die Verfassung gebrochen ist.

Im Namen der Zentrumspartei hat der Abgeordnete Wegmann an den Reichstagspräsidenten wegen der Vorgänge in der Dienstag-Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses ein Protestschreiben gerichtet und Herrn Göring gleichzeitig dringend ersucht, dem Ausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertreter die Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte unverzüglich zu ermöglichen und zu gewährleisten.

Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei hat Herrn Göring ebenfalls einen Protestbrief übermittelt lassen. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei hat von Herrn Göring wegen der Beleidigung seines Fraktionsfreundes Morath sofortige Genugtuung gefordert.

So wurde es gemacht:

Berlin, 14. Februar

Pünktlich 12 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Ueberwachungs-ausschusses, Abgeordneter Löbe (Soz.) die Sitzung. Sofort begann durch die Nationalsozialisten ein systematisches Gekrüll und gemeinste Beschimpfungen wurden gegen den Genossen Löbe ausgestoßen. Er war nicht imstande, den Nachruf für die Opfer des furchtbaren Neunkirchner Unglücks zu beginnen.

Der Abgeordnete Heines von den Nationalsozialisten gebärdete sich besonders aufgeregt, er schlug dauernd sinnlos mit der Faust auf den Tisch und schnitt dabei Grimassen. Die übrigen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten brüllten Schimpfworte und tobten, wie es von ihrer Parteileitung befohlen war.

Der Abgeordnete Frank II (Natsoz.) erhob sich, brüllte aufgeregt, daß der marxistische Verleumder Löbe kein Vorsitzender des Ueberwachungs-ausschusses mehr sei. Jetzt seien andere Zeiten gekommen, die Nazis seien das deutsche Volk.

Daraufhin ging er durch den Saal auf Löbe zu, stieß ihn von dem Vortisch weg, schlug auf die Klingel und erklärte, daß er die Sitzung eröffne.

Daraufhin verließen unter wildem Schimpfen der Nazis die Mitglieder der bürgerlichen Parteien, der Kommunisten und Sozialdemokraten den Sitzungssaal; nur der Abgeordnete Hergt von den Deutschnationalen blieb bei den Nationalsozialisten.

Der volksparteiliche Abgeordnete Morath wurde von den nationalsozialistischen Abgeordneten überfallen mit dem Ruf: „Nach, daß du hinaustommst, du Marxist!“ Er erhielt

heftige Schläge in den Rücken und das Gesicht und wurde aus dem Saal hinausgeprügelt.

Ueber dieses Prügel-Misstat auf den Volksparteiler Morath berichtet der „Wahrheitsliebende“ Lübecker General-Anzeiger wörtlich:

„Als der volksparteiliche Abg. Morath beim Verlassen des Saales eine Zigarre im Munde hielt, ging der Abg. Streicher (Nat.-Soz.) gegen Morath vor, wobei er ihn aufforderte, die Zigarre aus dem Munde zu nehmen. Unter erregtem Protest verließ der Abg. Morath den Saal.“

Wir gratulieren den Herren von der Volkspartei zu ihrer Presse!

Besonders bedauerlich und bezeichnend sind die Vorgänge in der letzten Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses deshalb, weil der Vorsitzende Löbe bereits mit einer Trauerkundgebung für die Opfer von Neunkirchen begonnen hatte und den sozialdemokratischen Antrag auf Zuwendung von 10 Millionen Mark an die Geschädigten vorweg beraten lassen wollte. Ebenso wurde die Beratung eines Antrages auf Maßnahmen gegen die Stillelegung der Beche Sassen verhindert. Die fortschreitende Verwilderung unserer politischen Sitten geht daraus hervor, daß ausgerechnet ein Vertreter der Rechtspflege, der nationalsozialistische Rechtsanwalt Frank II den Vorsitzenden beiseite stieß, und daß im Getümmel ein Volkvertreter, der deutsche Volksparteiler Morath, von den Nationalsozialisten mit Faustschlägen mißhandelt wurde. Das deutsche Strafgesetzbuch bedroht die „Seldentaten“ der Nationalsozialisten Streicher, Heines Frank usw. mit Zuchthausstrafe nicht unter fünf Jahren. Man hat bis jetzt nichts davon gehört, daß die Täter auf Anordnung der Staatsanwaltschaft sofort oder im Laufe des folgenden Tages ergrieffen und vor den Schnellrichter gestellt worden wären.

Die „Gewerkschaft“ verboten!

Ueberfallenes Wählblatt wird bestraft

Berlin, 15. Februar (Radio)

Die „Gewerkschaft“, das Organ des Gesamtverbandes, ist bis zum 26. März verboten worden. Das Verbot erfolgte auf Grund eines „Eingehalts“, in dem die gegenwärtigen Machthaber angeblich verächtlich gemacht werden. Die in Berlin erscheinende politisch-satirische Wochenschrift „Die Ente“ ist ebenfalls wegen böswilliger Verächtlichmachung einiger Mitglieder des Reichskabinetts bis zum 31. März verboten worden. — Das Redaktionsbüro des Blattes wurde erst kürzlich von E. A. Burschen überfallen.

Mecklenburg ohne Parteipresse!

Fünf Zeitungsverbote an einem Tag

Schwerin, 14. Februar (Eig. Bericht)

Die mecklenburgische Nazi-Regierung hat am Dienstag die gesamte sozialdemokratische Presse Mecklenburgs auf acht Tage verboten. Angeblich sollen in verschiedenen Artikeln Mitglieder der Reichsregierung böswillig verächtlich gemacht worden sein.

Karlshöhe, 14. Februar (Eig. Bericht)

Die badische Regierung hat auf Ersuchen des Reichsinnenministers die „Volkszeitung“ in Heidelberg, ein Kopfbild der „Mannheimer Volksstimme“, auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Das Blatt hatte in einem Artikel u. a. die Anfrage an die badische Regierung gerichtet, ob sie bereit sei, die Rundfunkrede Hitlers in Baden anschlagen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit war der Aufruf, der in ganz Deutschland einen Proteststurm ausgelöst hat, einer Kritik unterzogen worden. Der Reichsinnenminister erblickte darin den Tatbestand der Beschimpfung und Verächtlichmachung.

WZB. Magdeburg, 15. Februar

Der Oberpräsident hat die sozialdemokratische „Volksstimme“ und das in Erfurt erscheinende kommunistische „Volksblatt“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten.

Die Sozialdemokratie hatte gewarnt

Zur Katastrophe von Neunkirchen

Neunkirchen, 14. Februar (Eig. Bericht)

Vor drei Jahren, als der inzwischen explodierte Gasbehälter in Neunkirchen gebaut wurde, haben die sozialdemokratischen Vertreter im Gemeinderat protestiert, daß dieser Gasbehälter, der zweitgrößte Europas, mitten in eine bewohnte Gegend gesetzt wurde. Neben dem Gasbehälter läuft eine der belebtesten Straßen des Saargebietes, die Straße nach Saarbrücken. Hundert Meter weiter befindet sich eine Schule mit 500 Kindern. Zum Glück war die Schule zurzeit der Explosion leer, sonst wären hunderte von Kindern umgekommen. Die Frau des Schuldieners ist durch die Explosion durch das Fenster ihrer Wohnung auf die Straße geschleudert worden. Die zerstörten und vom Erdboden verflügten Wohnhäuser lagen unmittelbar neben der Explosionsstätte.

Die sozialdemokratischen Vertreter im Gemeinderat wurden damals überstimmt.

Rundfunk 100prozentig naziotisch

Schon der dritte politische Oberkommissar

Berlin, 15. Februar (Radio)

Der politische Reichsrundfunkkommissar, Oberregierungsrat Rönne, der seit dem Rücktritt des Ministerialrats Scholz die politische Aufsicht über den deutschen Rundfunk führte, ist am Dienstag nachmittags nach einer Besprechung mit Reichsinnenminister Fricke sofort seines Amtes enthoben worden. Nachfolger Rönne wurde sein persönlicher Referent Krudenberg. Krudenberg war von Scholz in die Reichsrundfunkgesellschaft geholt worden. Er ist früherer Offizier und Nationalsozialist.

Der Reichsminister und Preußentatminister Göring hat einen nationalsozialistischen Journalisten zu seinem persönlichen Referenten in das preussische Ministerium des Innern berufen und ihn zugleich zum Oberregierungsrat befördert.

Die Kellnerin Molly

Von Hans Otto Henel

49. Fortsetzung Copyright 1932 by Fackeltreiber-Verlag G. m. b. H., Berlin W 5

Fred, wie sich der Kavaliere leicht angeheitert vorstellte, wollte Herrn Wendigkeit einfach die letzte Vorstellung abkaufen, aber der Schaulustigenbesther ging nicht darauf ein. Er mochte fürchten, die Arbeiterkundschaft, auf die er sonst angewiesen war, zu verstimmen, wenn er sie an diesem einen Abend wegen eines Laffen ausschloße.

Um elf holte Fred die beiden Mädchen mit einem Taxi ab und fuhr mit ihnen in eine Stadtgegend, die Male gänzlich unbekannt war. In dem vornehmen Lokal, in dem sie dann zu dritt speisten und tranken, fühlte sie sich unbehaglich. Die Kellner nannten sie „gnädiges Fräulein“, aber sie war geschickt genug, zu wissen, daß diese Höflichkeit dem Herrn Fred und nicht ihr galt. Robuster benahm sich Lissi, die den eleganten Leuten ringsum herausfordernde Blicke zuwarf, weil man über die ärmlichen Fächchen der beiden Mädchen sichtlich spöttelte. Herr Fred merkte von allem nichts oder er konnte es sich erlauben, darüber hinwegzusehen. Male, die mit Erstaunen hörte, wie er Speisen und Weine bestellte, ohne sich vorher nach dem Preise zu erkundigen, fragte ihn ernstlich, ob er ein Fürst sei. In fröhlicher Betrunkenheit verneinte er. Er sei nur der Fred und nebenbei Besitzer einer kleinen Schuterei mit fünfzig Arbeitern und vierhundert Arbeiterinnen.

Herr Fred war schon reichlich betrunken, als das Lokal geschlossen wurde und die Kellner die drei als letzte Gäste hinauskomplimentierten. Der Bezechte behauptete, seine neuen Freundinnen seien wirklich nette Mädchen, die er noch mit nach einem Lokal nehmen möchte, das nur den eingeweihten Kennern der nächsten Fröhlichkeit bekannt sei. Ein Frühkaffee, das erst jetzt öffnete, wo andere Saftläden geschlossen wurden. Lissi hatte nicht viel Lust, weiter mitzugehen. Sie fühlte sich Male gegenüber wieder einmal zurückgesetzt, denn Fred hatte zwar an jedem Arm eines der Mädchen, bevorzugte aber sichtlich Male.

Die Lage des erstrebten Lokals ließ sich schon auf einige Entfernung bestimmen, denn eine Anzahl nächstlicher Kaf-

anten strömte unerkennbar diesem einen Punkte zu. Augenscheinlich verkehrten hier fast nur bekannte Gäste, denn die Kellner wurden bei den Namen genannt. Auch Herr Fred erklärte, seine Stammloge hier zu haben und ließ sich von einem Kellner mit den beiden Mädchen nach einer der Nischen schieben, die an der Seite abgegrenzt waren.

Male wunderte sich, daß sie nicht betrunken war, obwohl sie doch heute Abend so viel Wein getrunken hatte, wie in ihrem ganzen übrigen Leben zusammen noch nicht. Dagegen war Herr Fred vollständig bezechet. Er wollte Mokka bestellen, doch als der Kellner, dem der riesenhafte Wirt einen Wink gegeben hatte, ihm mit der Miene eines wissenden Priesters ins Ohr flüsterte, es gäbe einen herrlichen preiswerten Einwandzwanziger, da bestellte Herr Fred gleich drei Flaschen auf einmal. Kaum standen sie auf dem Tische, da riefen vom Nebentische zwei ganz zweifelhafte Damen herüber, ob der süße Fred denn hochnützig geworden sei, weil er alte Freundinnen einfach übersehe. Herr Fred sollte ihnen zu, daß er, wie sie sehen könnten, heute in Gesellschaft anständiger Damen sei und deshalb verzichten müsse. Die zwei Mädchen warfen ein paar unsfältige Schimpfworte herüber, die auf Male und Lissi gemünzt waren und einfach beagten, daß eine Konkurrenz aus anderen Gegenden hier unerwünscht sei. Herr Fred amüsierte sich darüber und behielt seine gute Laune.

„Fred, schenk mir zehn Eier! Fred, mir zwanzig! Ich brauch ein Paar neue Schuhe! Fred, willst du mir nicht wenigstens ein Handgeld verehren?“

Herr Fred schickte die zudringlichen Weibern durch den Kellner einen Zwanzigmarschein hinüber. Lissis Augen schillerten grün, als sie sah, wie dieser Zwanziger aus einer biden Brieftasche kam, die viele höherwertige Geldscheine enthielt. Sie mochte sich sagen, daß sie, die ja arbeitete, viel eher berechtigt sei, ein Geschenk entgegenzunehmen, als diese Weiber. Und sie bat:

„Willst du nicht auch mir etwas schenken?“

Herr Fred sah daraufhin aber nicht Lissi, sondern Male an. „Und du, willst du nichts herausfinden aus mir?“

Male mußte nicht, was sie antworten sollte. Natürlich wollte sie Geld haben. Sie brannte darauf. Aber um keinen Preis hätte sie sich getraut, darum zu bitten, zu betteln. Deshalb schwieg sie.

Herr Freds Freigebigkeit mochte in dem Lokal bekannt sein, vielleicht auch war sie durch die leise Telephonie, die zwischen den Wirt und seinen Angestellten besteht, weiter berichtet worden. Vor der Nische dränaten sich nach-

einander eine Verkäuferin mit Ledbhären und stützigen Puppen, ein Boy mit Luftballons, ein altes Blumenweib. Herr Fred kaupte und belegte den Tisch und die Arme der Mädchen mit Geschenken, und er sah die Geldscheine, die er hingab, kaum an. Schließlich jagte er die zudringlichen Verkäufer weg. Lissi starrte begehrlisch auf seine Brieftasche.

„Du willst was geschenkt haben? Hier!“

Er jahob Lissi einen Zwanzigmarschein in die Bluse.

„Und du willst nichts haben? Du mußt nehmen! Fred will seinen Spaß nicht umsonst haben.“

Er reichte Male drei Hundertmarscheine. Male, deren ganzes Denken seit Tagen um die eine Frage ging, wie sie zu Geld kommen könnte, wagte nicht, diese für ihre Begriffe märchenhafte Summe zu nehmen. Sie schaute ihn erschrocken an und rührte keine Hand. Herr Fred schien fast beleidigt zu sein.

„Ja so nimm doch! Glaubst du, es ist falsches Geld? Ehrlich verdient! Steht alles im Hauptbuch.“

Zögernd griff Male zu. Sie fühlte in diesem Augenblicke, wie die Augen aller Leute in der Nähe jede ihrer Bewegungen verfolgten. Wirklich schmerzhaft wüßte sie, wie Lissi sich in Wut förmlich zusammenkrampfte.

„Du!“

Das war das letzte Wort was Male von Lissi gehört hat.

Herr Fred war vollkommen betrunken. Der Kellner präsentierte ihm die Rechnung. Sie betrug fünfshundert und etliche Mark. Herr Fred bezahlte mit Freuden und erfüllte mit größter Bereitwilligkeit die Bitte des Kellners, seinen Namen unter die Rechnung zu setzen. Wahrscheinlich wollten Wirt und Kellner sich die schriftliche Anerkennung der Höhe dieser Rechnung verschaffen, wenn Herr Fred am anderen Tage in nüchternem Zustande den offensbaren Betrug etwa beanstanden sollte.

Male hatte sich vorgenommen, jetzt Herrn Fred alles zu erfüllen, was er verlangen würde. Sie betrachtete es als eine selbstverständliche Pflicht, das ihr ungeheuerliche Geschenk von dreihundert Mark zu vergelten. Aber er, der am Zusammenklappen war, winkte ein einzelnes Taxi heran und befahl, zum nächsten Autohalteplatz zu fahren. Er bemühte sich nicht um die geringste Zärtlichkeit der Mädchen, war einfach fertig. Am Halteplatz ließ er öffnen, schickte die Mädchen in ein anderes Taxi hinüber, gab dem Chauffeur einen Geldschein und befahl ihm, die Mädchen zu fahren, wohin sie wollten. Dann ritt er davon.

(Fortsetzung folgt.)

AmVicher Teil

Am 13. Februar 1933 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Oppen-Linie Reederei Aktien-Gesellschaft, Zweigniederlassung Lübeck**, Lübeck. Durch Generalversammlungsbeschluss vom 30. Januar 1933 sind die durch Gesetz aufgehobenen Bestimmungen des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung, Bestellung und Vergütung des Aufsichtsrates, nämlich die §§ 8, 13 und 14, von neuem in den Gesellschaftsvertrag aufgenommen, und zwar § 8 mit den aus dem notariellen Protokoll ersichtlichen Änderungen, sowie § 10 des Gesellschaftsvertrages (Verufung der Aufsichtsratsmitglieder) geändert worden. 2. bei der Firma: **„Spar Da Zweckpar- und Darlehnskasse Gesellschaft mit beschränkter Haftung“**, Lübeck. Die Firma lautet jetzt: **„Spar Da Zweckpar- und Darlehns-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.“** Durch Gesellschafterbeschluss vom 23. Januar 1933 ist der Gesellschaftsvertrag in § 1 (Name) abgeändert worden. 3. bei der Firma: **Heid & Schmalz Gesellschaft mit beschränkter Haftung**, Lübeck. Die Vertretungsbefugnis des Kaufmanns Hans Daeh ist beendet. Der Kaufmann Ludwig Kanzler in Lübeck ist zum Geschäftsführer bestellt worden. Dem Diplomvolkswirt Dr. Franz Beckert in Lübeck ist Gesamtpflicht erteilt dergestalt, daß er in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. 4. bei der Firma: **Georg Harder Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft**, Lübeck. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 31. Januar 1933 sind die auf Grund Artikel VIII der Notverordnung vom 19. September 1931 außer Kraft getretenen Bestimmungen der §§ 8, 9 und 12 des Gesellschaftsvertrages (Zusammensetzung, Bestellung des Aufsichtsrates und Vergütung der Mitglieder des Aufsichtsrates) wieder in Kraft gesetzt worden. 5. bei der Firma: **J. Münn**, Lübeck. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Vergnügnungs- u. Versammlungs-Anzeigen

Arbeiter-Turn- u. Sportverein Stockelsdorf und Umgegend

Am Sonnabend, 18. Februar, im Lokale des Gen. W. Lampe, Fackenburg

Großer Maskenball

Anfang 7 Uhr, Kassenöffnung 6 1/2 Uhr
Maskierung 8 1/2 Uhr, Demaskierung
10 1/2 Uhr — Eintritt 50 Pfennig
Musik die beliebte David-Kapelle

Hierzu ladet freundlichst ein
DER VORSTAND UND W. LAMPE
NB. Fremde Pierrots haben keinen Zutritt!



Reichsabteilung A

(Staats-, Gemeinde- und gemischtwirtsch. Betriebe, Forsten, Gärtnereibetriebe, Friheure).

Freitag, den 17. d. Mts., 19 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Jahres-Versammlung

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Neuwahlen.
3. Verschiedenes

Es sind die Kolleginnen und Kollegen aller zur Reichsabteilung A gehörenden Berufs- und Fachgruppen hierdurch zum Besuch der wichtigen Jahresversammlung eingeladen.

Die Ortsverwaltung

Nur noch 3 Tage
unsere »Weissen Wochen«
Den Abschluss bildet ein
grossangelegter
Reste Verkauf

darunter die in den »Weissen Wochen«
durch die Dekoration angestaubten und
beschädigten Waren z. B.
**Hemdentuche,
Tisch-Bett-u. Leibwäsche,
Taschentücher u. Gardinen**

Wir gewähren

50%

*Rabatt,
welcher bei Resten u. Abschnitten
vom Kassenscheck in Abzug
gebracht wird!*

D'Taschentuch weiss, mit Hohl- saum.....Stück	6	Kunstseide ca. 65 br., weiss, f. Wäsche und Futterzwecke, Meter	38
H'Taschentuch weiss mit farbiger Kante und kariert.... Stück	10	Wäschebatist ca. 80 breit, gute Qualität in Pastellfarben, Meter	39
Körperbarchend gut angerauht, weiss, gebleicht. Meter	24	Panama ca. 80 breit, gute Kleider- ware in weiss.... Meter	39
Pyjamaflanell gestreift und uni Meter.....	26	Resiposten Land-Gardinen volle Breite..... Meter	12
Schürzenstoff farbig gestreift, 116 cm breit... Meter	52	Resiposten Phant.-Etamine 150 cm breit.... Meter	34
Trägerhemden aus kräftigem Wäsche- tuch mit farbiger Blende	42	Resiposten Gitterstoff 150 br., mit Künsts.-Streif.	48
Dam.-Schlüpfer Kunstseid.-Trikot, porös, in vielen schönen Farben	75	Resiposten Voile gemustert makofarbig, 110 cm, Mtr.	58
Nachtjacken Pique, mit Barmer Bogengarniert	1.75	Resiposten Stores Meterware mit Einsatz und Franse	68
Flanell-Pyjama gestreift, zum Durch- knöpfen.....	3.50	Damenstrümpfe künstliche Wäsche, mit Spitzferse, farbig	38
Hemdenpassen Trägerform, in hübscher Klöppelspitze.....	10	Futterschlüpfers für Damen; z. T. mit Kunstseidendecke, farbig	48
Kleiderpassen Marocain, reich gestickt.....	48	Frack- & Smoking- hemden von Weile 41 cm gute Rumpfqualitäten	1.95
Ein Posten Hemdentuch-Reste von der Dekoration leicht ange- staubt u. beschäd., Meter im Rest	6	Tischwäsche hochwert. Reinleinen-Qualitäten mit dies. Kassenscheck abgezog. werd.	50%
Ein Posten Feudel zum Ausschneiden mit kl. Webefehlern 3 Stück	28	Teller tief oder flach, mit kleinem Fehlern..... Stück	6

KARSTADT

Öffentl. Versammlung
am Freitag, 17. Februar 1933, 20 Uhr, im großen
Saal des Gewerkschaftshauses, Johannisstraße

Tagesordnung:
Vortrag: Die wirtschaftlichen Organisationen der
Arbeiter, Angestellten und Beamten im
Brennpunkt politischen Geschehens
Referentin: Frau Prof. Dr. Edith Knack, Hamburg

Der Kampf gegen die wirtschaftlichen Organisationen der
Arbeiter, Angestellten und Beamten nimmt Formen an, die
zu einer scharfen Abwehrstellung drängen. Die Genossin
Knack wird in ihrem Referat den Weg dazu zeigen.

Zahlreichen Besuch erwarten
Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuss Lübeck
Allgemeiner freier Angestelltenbund, Lübeck
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Lübeck

Die Vorstände

Die Lumpen-Majestät!
Am Mittwoch, dem 22. Februar
8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Einheitspreis 20 Pfennig

Die Lumpen-Majestät!

Scholtzes Opernführer
für Oper, Operette und Ballett
mit Einführungen, geschichtlich
und biographisch. Mitteilungen
und 36 Abbildungen. Neunte
völlig neubearbeitete Auflage.
Soeben erschienen; **4.20**
in Leinen

**Eintrittsblocks
Garderobenblocks
Fahrtafelblocks
Tanzkontrollen
Bonnbücher**
in der
**Wullenwever-
Buchhandlung**

**Bringt mir Eure Uhr
zur Reparatur**
Willi Westfeling
St. Petri 11

**Einheitsverband
der Eisenbahner
Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck**

**Ungeordnete
Mitglieder-
Versammlung**
am Donnerstag, dem
16. Febr., abds. 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
Stellungnahme zu
den von der Direktion
der L.-B. E. beabsich-
tigten Maßnahmen.
Zahlreich. Erscheinen
ermünscht. Mitglieds-
bücher vorzeigen. 1131
Die Ortsverwaltung.

Stadtheater
Mittwoch von 20 bis
22.30 Uhr:
Mensch aus Erde
gemacht
Drama v. Griese.
Donnerstag von 20
bis 22.55 Uhr:
Glückliche Reise.
Operette v. Künneke
Freitag von 20 bis
23.30 Uhr:
Peer Gynt
Schauspiel v. Ibsen
Sonnabend v. 20 bis
22.10 Uhr:
Friedemann Bach
Oper v. Graener
Paul Kötter, Stadt-
theater Hbg., a. G.
Ausgabe der neuen
Abonnem.-Karten u.
Gutscheine während
der Kassenstunden am
16. u. 17. d. Mts., auch
nachm. v. 16—18 Uhr.